

Pražák, Richard

Die Weltanschauung Josef Dobrovskýs im Lichte der Entwicklung und der gegenseitigen Zusammenhänge der tschechischen und ungarischen nationalen Bewegung an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts

In: Pražák, Richard. *Josef Dobrovský als Hungarist und Finno-Ugrist*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1967, pp. 97-130

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119881>

Access Date: 20. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

FÜNFTES KAPITEL

DIE WELTANSCHAUUNG JOSEF DOBROVSKÝS IM LICHT DER ENTWICKLUNG UND DER GEGEN- SEITIGEN ZUSAMMENHÄNGE DER TSCHECHISCHEN UND UNGARISCHEN NATIONALEN BEWEGUNG AN DER WENDE DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

Die tschechischen Wissenschaftler und Ferenc Széchényi. Die Beziehungen des tschechischen und ungarischen Adels an der Wende des 18. und 19. Jh. Die Weltanschauung Josef Dobrovskýs. Der sogenannte staatsbildende Josefinismus und die Aufklärung. Vergleich der anfänglichen Entwicklung der tschechischen und ungarischen nationalen Bewegung und ihre politischen und kulturellen Zusammenhänge. Kazinczys Beziehung zu den Tschechen.

Wenn wir die wissenschaftlichen Beziehungen Josef Dobrovskýs zu den Ungarn und sein Interesse an der finno-ugristischen Problematik verfolgen, kommen wir nicht umhin, uns die Frage zu stellen, inwiefern sich in diesen Beziehungen auch ein allgemeinerer gesellschaftlicher und politischer Gesichtspunkt äussert. Dazu ist allerdings eine weitreichendere vergleichende Betrachtungsweise notwendig, mit deren Hilfe wir erst genauer nicht nur durch ein blosses Einfügen in den breiteren Rahmen der Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin, sondern auch in breiteren gesellschaftlichen Zusammenhängen den Platz und die Bedeutung Josef Dobrovskýs in den tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen festlegen können. Ausser den vorwiegend fachlichen Beziehungen zu Jankovich, Engel, Gyarmathi u. a. verkehrte Dobrovský auch mit einem der bedeutendsten kulturpolitischen Persönlichkeiten der ungarischen Aufklärung, mit dem Grafen Ferenc Széchényi.

Ferenc Széchényi (1754—1820) gehört zu den Persönlichkeiten der ersten Entwicklungsetappe der ungarischen nationalen Bewegung an der Wende des 18. und 19. Jh., die sich am meisten verdient gemacht haben. Mit seinem Namen ist vor allem die Gründung des ungarischen Nationalmuseums und der grössten ungarischen zentralen Bücherei, der Széchényi-Bücherei in Pest (1802) verbunden, die eine der ersten grossen wissenschaftlichen Büchereien Ungarns ist. Ferenc Széchényi und nach ihm auch sein Sohn István waren die freigebigsten Mäzene der ungarischen Literatur; unter ihrer Fürsorge erschienen viele bedeutende Werke des ungarischen Schrifttums.¹

¹ Am ausführlichsten verarbeitete den Lebenslauf von Ferenc Széchényi in seiner positivistischen Monographie Vilmos Fraknó, Gróf Széchényi Ferenc (Graf F. Sz.) 1754—1820, Budapest 1902.

Ferenc Széchényi, der zu den einflussreichsten und reichsten ungarischen Magnaten gehörte, unterhielt umfangreiche Beziehungen auch zu tschechischen Adeligen, zu den Kinskýs, Sternbergs, Waldsteins und anderen; er besuchte mehrere Male die Böhmisches Länder und während dieser Besuche kam er in direkte Beziehung auch zu den Vertretern der tschechischen Wissenschaft und Kultur, zu Antonín Strnad, Karel Rafael Ungar, Jan Bohumír Dlabač und Josef Dobrovský.² Den engsten Kontakt zu ihnen knüpfte er während seines ersten Aufenthaltes in Böhmen, als er hier einige Monate (vom Herbst 1794 bis zum Frühjahr 1795) wegen der Krankheit seiner Gemahlin im Prager Hause der Schwägerin seiner Frau der Gräfin Desfour verbrachte.³ Es war gerade zu der Zeit, als in Ungarn die Untersuchungen der Teilnehmer an der sog. Jakobinerverschwörung verliefen. Wegen seiner nahen Kontakte zu einem der Führer der Verschwörung József Hajnóczy, dessen radikale freiheitliche Gedanken Széchényi guthless und dem er eine allseitige Unterstützung beim Schreiben seiner Hauptwerke gewährte, fürchtete Széchényi die Rückkehr nach Ungarn vor Beendigung der Untersuchungen und lebte in Prag in grossen Ängsten und Befürchtungen. Aus der Zeugenaussage Hajnóczys ging hervor, dass er beabsichtigte, für den revolutionären Katechismus der ungarischen Jakobiner (dessen Verbreitung im Prozess gegen die ungarischen Jakobiner mit den schwersten Strafen geahndet wurde) auch Széchényi zu gewinnen, von dem er sich eine Unterstützung in den Kreisen des hohen höfischen Adels versprach.⁴

Während seines Aufenthaltes in Prag machte sich Széchényi mit Josef Dobrovský bekannt, der ihm versprach, ein Wörterbuch von Vrančić zu besorgen; seinen Besuch bei Dobrovský wiederholte er nochmal im Jahre 1799, als er während seines kurzen Aufenthaltes beim Grafen Desfour in Klein Skal (Malá Skála) auch Václav Fortunát Durych im nahegelegenen Turnau besuchen wollte.⁵ Noch in den Jahren 1803—1804 korrespondierte Széchényi mit Dobrovský und in zwei Briefen wurde diesem die Sendung finno-ugrischer Bücher angekündigt.⁶ Bereits im Winter 1794 bis 1795 lernte Széchényi Antonín Strnad, Karel Rafael Ungar und Jan Bo-

² Vgl. Sternbergs, Kinskýs und Waldsteins Briefe (unter ihnen befinden sich drei Briefe von Joachim Sternberg) aus den Jahren 1780—1811 im Nachlass von Ferenc Széchényi im Landesarchiv (Országos Levéltár — weiter OL Budapest) in Budapest, Sign. P. 623. Dort sind auch Briefe Antonín Strnads an Széchényi aus Prag vom 27. und 30. Mai, 15. und 26. Juni, 1. und 24. November und 24. Dezember 1795, vom 19. Januar und 20. April 1796 und ein undatiertes Brief; der Brief Karel Rafael Ungars an Széchényi aus Prag vom 20. April 1796 und der Brief Jan Dlabačs an Széchényi aus Prag vom 23. August 1805.

³ Vilmos Fraknói, l. c., S. 168.

⁴ Ebenda, S. 165ff.

⁵ Vgl. den Brief Ribays an Dobrovský vom 21. Januar 1796, Korr. IV., S. 259 und den Brief Dobrovskýs an Durych aus Prag vom 15. Juli 1799, Korr. I, S. 444. Stehe ebenfalls Pavel Bujnák, l. c., S. 607.

⁶ Diese Briefe veröffentlichte Richard Pražák, Neznámé dopisy Josefa Dobrovského do Uher (Unbekannte Briefe J. D. nach Ungarn), SPFFBU 1962 D 9, S. 231—242. Vgl. auch vom gleichen Autor die Studie Josef Dobrovský kapcsolatai Széchényi Ferencel és Jankovich Miklóssal (Die Beziehungen J. D. zu F. Sz. und M. J.), Filológiai Közlöny 1962, Nr. 3—4, S. 315—326.

humír Dlabač näher kennen, aus dessen Briefen an Ribay wir über den Prager Aufenthalt Széchényis eingehender informiert sind. Dlabač lobt Széchényi als besonderen Freund der Museen und Sammler von Büchern und Münzen. Er schreibt, dass Széchényi in Prag die Bücherei des verstorbenen Kanonikus Rohcher und eine Reihe anderer Bücher von Bartsch kaufte. Er liess sich auch einige Handschriften abschreiben, unter anderem einen wertvollen ungarischen Kodex. Dlabač erwähnte ebenfalls die Krankheit der Frau Széchényis und im März 1795 teilte er Ribay mit, dass sich Széchényi für Anfang April dieses Jahres die Rückreise auf sein Schloss Czenk bei Ödenburg vornahm.⁷

Dank dieser Beziehungen befanden sich offensichtlich in Széchényis Bücherei auch Bohemika, die Werke von Karel Ignác Thám, Josef Dobrovský u. a.⁸ Wegen der zahlreichen Slavika, besonders der Slowenika, schätzte auch Josef Dobrovský die Bücherei Széchényis, und als in den Jahren 1799—1807 in insgesamt sieben Bänden der „Catalogus Bibliothecae Hungaricae Széchényiano-Regnicolaris“ erschien, wünschte er sich im Slavín (1808, S. 98), dass auch die Slawen einen ähnlichen Catalogus bibliothecae slavicae schaffen sollten.⁹ Bereits im Jahre 1805 dankte Széchényi für die ersten Bände des Kataloges seiner Bücherei auch der Strahover Bibliothekar Jan Bohumír Dlabač aufrichtig.¹⁰ Verschiedene Bemerkungen im Briefwechsel Josef Dobrovskýs lassen darauf schliessen, dass Széchényi in den Pester Druckereien auch den Druck tschechischer Bücher vermittelte;¹¹ Széchényis Unterstützung der slawischen Literaturen wird auch in Ribays Lobpreisung zu Ehren des Kataloges der Széchényi-Bücherei im Brief geschätzt, den er an Széchényi aus Torzsa am 10. August 1805 mit einem deutschen und tschechischen Text versehen schickte.¹²

Széchényis Beispiel zeigt, dass die Rolle des ungarischen und tschechischen Adels in den tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen eine noch grössere Aufmerksamkeit verdienen würden. Von unserer Seite ist z. B. der Beitrag Philipp Kinskýs bekannt, der sich nach Erlass des Toleranzpatentes um die Berufung des ersten tschechischen Superintendenten des Ungarn Ferenc Kovács auf seine Richenburger Herrschaft

⁷ Jan Bohumír Dlabač an Juraj Ribay aus Prag vom 8. Januar und 11. März 1795, Ungarisches Nationalmuseum in Budapest (Depositage SZKK Budapest), Quart. Germ. N 568. Gedruckt von J. Macúrek, České a uherské dějepisectví [Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung] ... S. 502—503.

⁸ Catalogus Bibliothecae hungaricae Széchényiano-Regnicolaris, tomi I, supplementum II, Sopronii 1807, S. 614 u. a.

⁹ Albert Pražák, l. c., S. 669.

¹⁰ Siehe den Brief Jan Dlabačs an Ferenc Széchényi aus Prag vom 23. August 1805 im Nachlass von Ferenc Széchényi in OL Budapest, Sign. P 623.

¹¹ Vgl. z. B. den Brief Josef Dobrovskýs an Jan Petr Cerroni aus Wien vom 29. Juni 1821, Dopisy Josefa Dobrovského s Janem Petrem Cerronim [Der Briefwechsel Josef Dobrovskýs mit Jan Peter Cerroni]. Herausgegeben von F. M. Bartoš, Prag 1948, S. 152.

¹² SZKK Budapest, Fol. Boh. Slav. 9. Einen Abschnitt aus diesem Brief zitiert auch Zoltán Tóth-Szabó, A cseh-tót szellemi közösség kezdetei. Ribay György életműve [Anfänge der tschechisch-slawischen geistigen Gemeinschaft. Das Lebenswerk von Juraj Ribay]. Egyetemes Philológiai Közlöny 1937, S. 184.

verdient gemacht hatte, und von ungarischer Seite ist es das Beispiel der Grafen Ráday und Teleki, die die Entsendung ungarischer Prediger und Lehrer in die Böhmisches Länder und auch den Druck tschechischer Bücher unterstützten.¹³ Bedeutend ist auch die wissenschaftliche Zusammenarbeit Franz Waldsteins (Wallensteins) aus dem Duxer Geschlecht der Waldsteiner mit dem berühmten ungarischen Botaniker, dem Professor der Pester Universität Pál Kitaibel; in Zusammenarbeit mit ihm veröffentlichte Waldstein ein wichtiges Werk über die ungarische Flora „Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae I—II“ (Wien 1802—1805).¹⁴

Die engen Beziehungen des tschechischen und ungarischen Adels wurden durch gegenseitige verwandtschaftliche Verbindungen unterstützt. Die Desfours und die Thuns hatten verwandtschaftliche Bindungen zu den Széchényis, mit denen durch die Desfours auch die Waldsteins verwandt waren. Die Kinskýs wiederum waren verwandt mit den Batthyányis und Pálffys, und die Pálffys waren Verwandte der Salms.¹⁵ Die Beziehungen unter ihnen hatten nicht immer nur den Charakter familiärer Kontakte; ebenso wie sich z. B. Ferenc Széchényi, József Teleki d. Ä. für die tschechische Wissenschaft und Kultur interessierten, so interessierte sich auch Philipp Kinský, Franz Deym u. a. für die ungarische Kultur.¹⁶ Der bedeutendste Beweis dieses Interesses ist die Reisebeschreibung Joachim Sternbergs „Reise nach den ungarischen Bergstädten Schemnitz, Neusohl, Schmölnitz, dem Karpathengebirg und Pesth im Jahre 1807“ (Wien 1807), in der wir eine Reihe wertvoller Nachrichten über das Pester Kulturleben, die Pester Universität u. a. erfahren.¹⁷

¹³ Siehe Richard Pražák, *Maďarská reformovaná inteligence v českém obrození* (Die ungarische reformierte Intelligenz in der tschechischen Wiedergeburt), Prag 1962, S. 35ff., 40, 116, 130—131.

¹⁴ Über die Zusammenarbeit Pál Kitaibels mit Franz Waldstein siehe den Lebenslauf von Sándor Jávorka, Kitaibel Pál, Budapest 1957 und die Edition von Endre Gombóc, *Diaria itinerum Pauli Kitaibeli*. Auf Grund originaler Tagebücher zusammengestellt von Endre Gombóc, A budapesti egyetemi botanikus kert és tanszék története (Geschichte des Lehrstuhles für Botanik und botanische Gärten der Budapester Universität) 1770—1866, Budapest 1914 und *A magyar botanika története* (Geschichte der ungarischen Botanik), Budapest 1936.

¹⁵ Über die Verwandtschaft der Desfours mit den Széchényis vgl. Vilmos Frankó, I. c., S. 168 und der Thuns mit den Széchényis *Slovník naučný* (Lexikon), Redakteur Fr. L. Rieger, Teil 9., Prag 1872, S. 424. Ebenda, S. 868, siehe über die verwandtschaftlichen Bindungen der Desfours und Waldsteins. Über die Verwandtschaft der Kinskýs mit den Pálffys und Batthyányis siehe *Ottův slovník naučný* (Ottos Lexikon), Teil 14, Prag 1899, S. 242; Über die Verwandtschaft der Salms mit den Pálffys *Slovník naučný* (Lexikon), Redakteur Fr. L. Rieger, Teil 8, Prag 1870, S. 64.

¹⁶ So besuchte z. B. Philipp Kinský (zwischen dem 10. und 14. April 1788) und Franz Deym (18. September 1792) die Universitätsbücherei in Pest, vgl. die Eintragung über ihren Besuch im handschriftlichen Besucherbuch *A Budapesti Egyetemi Könyvtár vendégkönyvei* I, S. 29, 66 in der Handschriftenabteilung der Universitätsbücherei (*Egyetemi Könyvtár Kézirattára* — weiter EKK Budapest) in Budapest, Sign. J 53.

¹⁷ Die Reisebeschreibung erwähnte bereits Oszkár Sárkány, *Magyar kulturális hatások Csehországban* (Ungarische Kultureinflüsse in Böhmen) 1790—1848, Budapest 1936, S. 13—14.

Besonders bedeutend war die wirtschaftliche Zusammenarbeit des tschechischen und ungarischen Adels. Die These über den bürgerlichen Charakter des ungarischen Adels am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. könnte man, so glaube ich, zum grössten Teil auch auf den tschechischen Adel übertragen. Die kapitalistische Bewirtschaftung der adeligen Grossgrundbesitze war in Böhmen am Ende des 18. Jh. schon vielmehr verbreitet als in Ungarn; auch solche hervorragenden Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft im ungarischen Adel wie László Festetics, der Verwandte von György Festetics, dem Begründer der bekannten Wirtschaftsschule für die Ausbildung herrschaftlicher Beamten in Keszthely am Plattensee und Bahnbrecher neuer agrotechnischer Methoden in der ungarischen Landwirtschaft, sammelten Erfahrungen für ihre Wirtschaftsführung in den Böhmisches Ländern. Ein interessantes Zeugnis davon lieferte seine handschriftliche französische Reisebeschreibung „Voyage en Moravia et en Bohême“ aus dem Jahre 1801, wo er die Wirtschaftsweise auf einigen mährischen adeligen Grossgrundbesitzen und die Entwicklung des industriellen Unternehmertums in Brünn schilderte.¹⁸

Auch selbst György Festetics interessierte sich für die Wirtschaftsführung in Mähren und schickte im Jahre 1806 seinen Direktor János Asbóth dorthin auf die Reise. Asbóth besuchte die ostmährischen herrschaftlichen Güter des Grafen Magnis, die bereits vorher im Besitz des ungarischen Magnaten, des Grafen Sámuel Teleki waren, und schrieb darüber eine fachlich lehrreiche wirtschaftliche achtzigseitige Analyse, die für die Geschichte der Landwirtschaft und Industrie nicht ohne Bedeutung ist. Von den Industrierwerken studierte Asbóth nach der Anweisung Festeticss besonders den Stand der Brüner Tuchfabriken. Die gleiche Reise unternahm mit einem ähnlichen Ziel ein Jahr später auch der Ingenieur János Czirer.¹⁹

Die gegenseitige Beziehung und das Interesse auf diesem Gebiet spiegeln auch Wirtschaftszeitschriften wider, die damals in den Böhmisches Ländern erschienen. Es handelt sich hierbei z. B. um die Deutsche Zeitung der Industrie und Speculation für Böhmen, Mähren, Ungarn, Gallizien, die in Prag im Jahre 1796 erschien, und um die Zeitschriften Hesperus (1809—1811) und Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen (1811—1850).²⁰

¹⁸ Dieser Reisebericht ist in der Handschriftenabteilung der Széchényi-Bücherei (Széchényi Könyvtár Kézirattára — weiter SZKK Budapest) in Budapest aufbewahrt, Sign. Quart. Gall. 91.

¹⁹ Siehe Asbóth János Directionális V. Inspektor és Georgikoni Directornak Méltóságos Gróf Tolnai Festetics György, cs. k. kamarás urnak kegyes rendeléséből és költséggével, Magyar Országnak és Morva Országnak némely részeiben és Béts körül 1806dik esztendőnek 14dik septemберétől fogva 23dik octoberig tett gazdaságbeli utazásának le írása, SZKK Budapest, Fol. Hung. 2681, und Czirer János Directionális Ingeniernek Morva Országban tett utazásáról szóló hivatalos tudósítása (1807), ebenda, Fol. Hung. 2680.

²⁰ Siehe Domokos Kosáry, l. c. II, S. 409—410. Der Herausgeber des Hesperus, der Brüner Professor und Volkswirtschaftler Christian Karl André, arbeitete z. B. mit dem ungarischen Naturforscher Zipser aus Raab eng zusammen, der bei ihm eine

Die tschechisch-ungarische wirtschaftliche Zusammenarbeit an der Wende des 18. und 19. Jh. würde grössere Aufmerksamkeit verdienen; ihre Klärung würde zweifelsohne auch zu einem besseren Verständnis und zur Würdigung der kulturellen Beziehungen beider Völker im Gesamtzusammenhang der historischen Entwicklung in Mitteleuropa beitragen.²¹

Es wurde bereits darüber gesprochen, welche Bedeutung Dobrovskýs Mitarbeiter — der tschechische Kreis um Ribay, Zlobický und Kopitar in Wien, der Pole Bandtke u. a. und sein eigenes Studium der Arbeiten deutscher und ungarischer Gelehrter und die Erlebnisse auf seiner Reise nach Finnland und Russland bei der Gestaltung seiner Beziehungen zu den Ungarn und der finno-ugrischen Problematik hatten. Diese Beziehungen wurden beschrieben, in einen breiteren Rahmen eingesetzt und ihre Bedeutung bewertet. Zur Vervollständigung des Bildes ist auch nötig, noch die Haltung Josef Dobrovskýs zu den grundlegenden gesellschaftlichen Fragen seiner Zeit mit den Ansichten der Vertreter der ungarischen Bewegung zu konfrontieren. Das aufklärerische weltanschauliche Profil Dobrovskýs ist genügend bekannt²² und ich beschränke mich deshalb nur auf Fakten, die vom Standpunkt dieser Arbeit für den Vergleich mit den Ungarn wichtig sind.

Josef Dobrovský hat sich nur selten zu politischen Fragen geäußert.²³ Trotzdem kann man an einer grossen gesellschaftlichen Eingenommenheit und Bedeutung seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht zweifeln. Seine zutiefst antiabsolutistische Einstellung ist wohl bekannt, die sich besonders in der Regierungszeit Franz II. verstärkte, als es praktisch zur Unterdrückung jedweder freiheitlichen Äusserung kam. „Wenn ich in der Vorrede zur slaw. Gramm. z. B. sagte, Böhmen kam durch die Oesterreichische Regierung um seine Freiheit, Religion, Sprache, und neulich erst um sein Silber, was meinen Sie wohl, was man mit dem Verfasser

Zeit lang in seinem Brünnener Bildungsinstitut unterrichtete. Siehe ebenda, S. 421. Vgl. dazu auch den Artikel von István Fried, Sopron és környéke a „Hesperus“-ban (Ödenburg und Umgebung in der Zeitschrift „Hesperus“), Soproni Szemle 1964, Nr. 2, S. 182—184.

²¹ Bündig streifte es z. B. František Mainuš, Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století (Die Woll- und Baumwollindustrie in Mähren und Schlesien im 18. Jahrhundert), Prag 1960, der auf Seite 180 anführt, dass an der Neige des 18. Jahrhunderts Ungarn der Hauptabsatzmarkt für die mährischen und schlesischen Tuchhändler und für die Wollmanufaktur war. In letzter Zeit schrieb darüber István Fried, Cseh-magyar kapcsolatok a XIX. század első évtizedeiben (Tschechisch-ungarische Beziehungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts), Filológiai Közlöny 1966, Nr. 1—2, S. 158—160.

²² Als letzter beschäftigte sich gründlich mit ihm Milan Machovec, Josef Dobrovský, Prag 1964. Vgl. dazu die Rezension von Miroslav Heřman, Dobrovský redivivus, Literární noviny (Literaturzeitung) 14, 1965, Nr. 4 vom 23. Januar 1965. Siehe dazu auch synthetisch Felix Vodička, Josef Dobrovský, Dějiny české literatury (Geschichte der tschechischen Literatur) II, Prag 1960, S. 99—120 und dort auch die weitere neuere Literatur.

²³ Den einzigen abgeschlossenen Überblick über die politischen Ansichten Josef Dobrovskýs gibt die Studie von Miloslav Krbeč, Postoj Josefa Dobrovského k politickému dění (Die Haltung J. D. zum politischen Geschehen), Sborník pedagogického institutu v Olomouci (Sammelband des Pädagogischen Institutes in Olmütz), Reihe A, 1964, S. 75—83.

anhübe“ — fragt er im Jahre 1810 in einem vertraulichen Briefe an Bartholomäus Kopitar, indem er seine Arbeit mit der des Philosophen Maxim vergleicht, der wegen seiner Arbeit ins Gefängnis gekommen ist.²⁴ Es war ein schmerzliches Missverständnis, dass die Jungmannsche Generation Dobrovský als „slawisierenden Deutschen“ betrachtete und sich von ihm wegen seiner kritischen Beurteilung „Libussas Urteil“ und anderer Fälschungen entfremdete, obwohl historisch gesehen die Reaktion der aufkommenden romantischen Generation nicht anders sein konnte.²⁵ Über das ehrliche Tschechentum Dobrovskýs kann kein Zweifel bestehen; Dobrovský jedoch ging als Aufklärer von anderen Prinzipien und von einer anderen Auffassung vom Patriotismus aus, als die Jungmannsche Generation, die ein bewusstes Tschechentum zu ihrem Grundprogramm machte. Die Jungmannanhänger bilden den Höhepunkt in der sogenannten Sprachetappe der tschechischen nationalen Wiedergeburt; dadurch, dass sie sich an das Volk, die Grundlage der nationalen Existenz, wendeten, übertrafen sie zweifelsohne Dobrovský, andererseits bildet jedoch die kritisch und aufklärerisch grosszügige Konzipierung der tschechischen Wissenschaft durch Dobrovský eine Brücke zu Palacký,²⁶ der begriff, dass er sich bei der Herausbildung seines wissenschaftlichen und nationalpolitischen Programms nicht nur auf den eng lokalen und mesianistisch slawischen Patriotismus Jungmanns stützen kann und dass es ein grosser Fehler wäre, ebenso beschränkt wie Jungmann und seine Anhänger die weltweite und realistische Auffassung, die Dobrovský der tschechischen Wissenschaft in die Wiege gab, zu verwerfen. Es ist interessant, wie Dobrovský in seiner Auffassung des Slawentums Palacký näher steht als Jungmann. Im bekannten Brief an Durych über die ruhm-

²⁴ Siehe den Brief von Josef Dobrovský an Bartholomäus Kopitar vom 7. August 1810, Briefwechsel ... S. 154. Auch Milan Machovec zitiert, *Filosofický význam díla Josefa Dobrovského* (Die philosophische Bedeutung des Werkes von J. D.), Sammelband Josef Dobrovský 1753—1953, Prag 1953, S. 70.

²⁵ Die grundlegenden Fakten dazu fasste als letzter Josef Kočí zusammen, *Naše národní obrození* (Unsere nationale Wiedergeburt), Prag 1960, S. 156—160. Mit dem Verhältnis der Generation Jungmanns zu Dobrovský beschäftigten sich in der letzten Zeit z. B. Karel Kosík, *Česká radikální demokracie* (Die radikale tschechische Demokratie), Prag 1958, S. 52—85, und Milan Machovec, *Josef Dobrovský ...* S. 129—161. Kosíks geistreiche Auffassung hat jedoch den Zug eher einer spekulativen philosophischen Analyse als einer soliden auf Fakten begründeten historischen Analyse und man kann sie deshalb nicht ohne Vorbehalt annehmen. Machovec' Auffassung ist wiederum zu einseitig und die Frage Dobrovskýs Kritik „der Handschriftenfälschungen“ fasst er pathetisch als Kampf für Reinheit und Gerechtigkeit der tschechischen Wissenschaft mit einem eindeutigen Hervorheben Dobrovskýs und mit geringem Verständnis für die Bemühungen der Jungmannanhänger auf. Durch die Behandlung der ganzen Frage als Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, in dem sich zwei verschiedene von Machovec völlig einseitig und unhistorisch beleuchtete ethische Standpunkte äusserten, wird die gesamte Problematik in ein falsches Licht gerückt, und ihr tieferer Hintergrund der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung in ungenügendem Masse erfasst. Die Forderung einer historischen (und auch literaturhistorischen) und nicht nur einer ethisch philosophischen Darlegung dieser Frage ist offensichtlich nicht überflüssig.

²⁶ Dies wird mit Recht auch von Milena Jetmarová, *František Palacký*, Prag 1961, S. 21, und auch von Milan Machovec anerkannt, *Josef Dobrovský ...* S. 153—154.

reiche Zukunft der Slawen schreibt er im Jahre 1795: „Quae de slavicae nationis fide dixi coram Leopoldo, a paucis recte intellecta fuera; ab aliquo homine (atheo certe et Bohemorum inimico), dum eredetur plaga, consulto et impie imutata fuere, illa prophetica verba: Es ist in Wahrheit aller Aufmerksamkeit wert, wie wunderbar die Vorsehung die Schicksale ganzer Nationen leitet und bestimmt. Subductis substituta sunt, quae in edito exemplari leguntur: Wie sehr sich die Lage aller slawischen Völkerschaften geändert hat.“²⁷ Diese bedeutenden Worte zeigen, wie Dobrovský den die ganze Menschheit und Welt betreffenden Standpunkt einem einseitigen Hervorheben der slawischen Völker überordnete, in denen er nicht wie der Romantiker Kollár und dessen tschechische Bewunderer die auserwählte Gruppe mit einer besonderen messianistischen sich von anderen Völkern unterscheidenden Mission erblickte, sondern nur einen Teil des Ganzen, für den die gleichen Entwicklungsgesetze galten, wie für die übrigen Völker.

Der Nachdruck auf die bestimmende Rolle der Vorsehung in der Geschichte verbindet Dobrovský mit Palacký und ist bei beiden Ausdruck dessen, dass sie sich zu Kant hingezogen fühlen. Dobrovský machte sich mit Kant besonders unter dem Einfluss Augustin Zippes in den 90er Jahren des 18. Jh. bekannt und mit offenkundigem Nichteinverständnis verfolgte er die Persekution der Kantischen Theorien in der Habsburger Monarchie am Ende des 18. Jh. Schon in der Jugend fertigte er sich umfangreiche Auszüge aus Kants Hauptwerk „Kritik der praktischen Vernunft“ und noch am Ende seines Lebens erwähnte er gegenüber Bandtke seine jugendliche Begeisterung für Kant.²⁸ Der Zusammenhang

²⁷ Siehe Dobrovský an Durych vom 24. November 1795, Korr. I, S. 358. In der tschechischen Übersetzung gab diesen Brief Milan Machovec heraus, Josef Dobrovský... S. 221—224. Die zitierte Stelle ist aus Dobrovskýs Rede, die er in der Königlichen böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften vor dem Kaiser Leopold hielt. Diese Rede erschien im Druck unter dem Titel: Über die Ergebenheit und Anhänglichkeit der slawischen Völker an das Erzhaus Oesterreich, Prag 1791. Die tschechische Übersetzung von Karl Ignác Thám erschien am 7. Januar 1792 in Krameriusovy c. k. vlastenecké noviny und wiederum von V. A. Francev herausgegeben, Řeč Josefa Dobrovského proslovená dne 25. září 1791 v české učené společnosti [Die Rede J. D. vorgetragen am 25. September 1791 vor der böhmischen gelehrten Gesellschaft], Prag 1926.

²⁸ Siehe Dopisy Josefa Dobrovského s Augustinem Helfertem (Briefwechsel zwischen Dobrovský und Augustin Helfert). Sie wurden von Josef Volf und F. M. Bartoš herausgegeben, Prag 1941, S. 22 (Die Werke J. D., Bd. XXII.). Über die Beziehung Zippes und Dobrovskýs vgl. neu und am gründlichsten Eduard Winter, Der Josefismus, Berlin 1962, S. 155—160. Weiter siehe auch die Briefe Dobrovskýs an Václav Krčma vom 4. März 1797 und 22. November 1797, Dopisy Dobrovského s B. A. Veršauerem a V. Krčmou (Briefwechsel Dobrovskýs mit B. A. Veršauer und V. Krčma), von Josef Volf und Josef Páta herausgegeben, Prag 1937, S. 81—93 [Spisy a projevy Josefa Dobrovského (Die Werke und Äusserungen von J. D.) Bd. XXI.]. Dobrovskýs Auszüge aus Kants Werk Kritik der praktischen Vernunft befinden sich in der Handschriftenabteilung des Nationalmuseums SÚA Prag, Sign. VIII E 21. [Ich führe laut Edition Dopisy Dobrovského s B. A. Veršauerem a V. Krčmou (Briefwechsel Dobrovskýs mit B. A. Veršauer und V. Krčma)... S. 81 an.] Eine Erwähnung über Kant im Brief an Bandtke ist in einem nicht näher datierten Brief Dobrovskýs an Bandtke aus dem Jahre 1812, Korr. II, S. 48. Über die Beziehung Dobrovskýs und Kants schrieb als letzter auch Jan Milič Lochman, Duchovní odkaz obrození (Das geistige Erbe der Wiedergeburt), Prag 1964, S. 44—45.

zwischen Dobrovský und Kant ist tiefer, als es aus den bekannten Fakten scheinen könnte. Es handelt sich nicht nur um ein gelegentliches philosophisches Interesse, sondern darum, dass sie sich im Wesen weltanschaulich nahe waren.²⁹ Kants umfangreiche Definition der Aufklärung in der Schrift „Was ist Aufklärung“ aus dem Jahre 1784: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliessung und des Mutes liegt, sich seiner Existenz ohne Leitung eines anderen zu bedienen! Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung...“³⁰ steht in völliger Übereinstimmung mit der innersten Überzeugung Josef Dobrovskýs: „Überhaupt ist es schon intolerant gedacht und gehandelt, wenn man mit den Verschiedenheiten der Gesinnungen und Meinungen nicht zufrieden sein will. Je mehr Verschiedenheit, desto gründlichere Einsichten sind zu hoffen. Wo alles nach einer Autorität sich richtet, sich richten muss, da hört die eigene Überzeugung auf.“³¹ Von seinem Mut, seinen eigenen Verstand zu gebrauchen, selbst um den Preis, eine zur Regierung im Gegensatz stehende Meinung zu haben, zeugt in ausreichendem Masse seine Haltung zur Nepomukfrage, zur Frage des Zölibats, zur sogenannten Korberischen Inquisition usw.³²

Das allen wirklichen Aufklärern eigene Prinzip des freiheitlichen Denkens, das weder durch Traditionen noch durch äussere Rücksichtnahme gefesselt werden konnte, ist auch für Dobrovský charakteristisch. Seine bekannten Worte: „Mein Hauptsatz ist: Nie mit Autorität, sondern mit Gründen...“ sind ein klares Bekenntnis eines Aufklärers und gleichzeitig auch ein politisches Programm an sich, das ihn ausdrücklich von blossen fortschrittlich tuenden konjunkturellen Anhängern des Josefismus unterschied, die unter veränderten Bedingungen leicht zu Stützen der Regierung Franz II. wurden, indem sie bewusst alle grossen josefinischen Taten negierten.

Ein wichtiger Zug Dobrovskýs ist sein moralischer Enthusiasmus, die Kenntnis der Bedeutung der ethischen Seite der Bemühung um die wissenschaftliche Wahrheit, der ihn nicht nur mit Kant, sondern auch mit Rous-

²⁹ Die weltanschauliche Nähe Kants und Dobrovskýs betonte berechtigterweise auch Julius Dolanský, *Trojí příklad Josefa Dobrovského, Stopami buditelů* (Das dreifache Beispiel J. D., Auf den Spuren der Aufklärer), Prag 1963, S. 27—28.

³⁰ Ich zitiere nach Karl Eder, *Der Liberalismus in Altösterreich*, Wien—München 1955, S. 30.

³¹ Siehe den Brief Josef Dobrovskýs an Augustin Helfert vom 9. Juni 1793, *Dopisy Josefa Dobrovského s Augustinem Helfertem* (Briefwechsel Josef Dobrovskýs mit Augustin Helfert), S. 70—71.

³² Vgl. Dobrovskýs Arbeit Recension und kritische Anmerkungen über des Reichstädter Herrn Dechants von Schönfeld am 25. May in der Skalka gehaltene lateinische Lobrede auf das Fest des heiligen Johann von Nepomuk, Prag 1793; Streitschriften über die Existenz des heil. Johann von Nepomuk, *Litterarisches Magazin von Böhmen und Mähren*, III. Stück, Prag 1788, S. 101—126; *De sacerdotum in Bohemia caelibatu narratio historica*, Praga 1787; *Korberische Inquisition*, *Litterarisches Magazin von Böhmen und Mähren*, I. Stück, Prag 1786, S. 131—143.

seau verbindet.³³ Diese Betonung der persönlichen moralischen Verantwortung eines jeden Menschen für die Entwicklung der Welt, wie wir sie z. B. in der erwähnten Kantschen Definition der Aufklärung finden, übernahm auch die nachfolgende romantische Generation, die besonders in Mittel- und Osteuropa die Verwirklichung ihrer Ziele unter den Bedingungen der Unfreiheit despotischer autoritativer Regime, die ein freies Denken beschränkten, anstrebten und deshalb unvermeidlich den moralischen Aspekt ihres Bestrebens hervorheben mussten. Wir stellen diese Erscheinung z. B. beim jungen Palacký in der Zeit seines Pressburger Aufenthaltes und bei seinem Zeitgenossen und Briefpartner, dem ungarischen Dichter Vörösmarty u. a. fest.³⁴

Bei Dobrovský trat dieser Zug vor allen Dingen in der Ablehnung des Opportunismus, in der absoluten Überordnung einer schöpferischen humanistischen und wissenschaftlichen Mission gegenüber jedem egozentrischen, eng aufgefassten Nutzen hervor. In diesem Zusammenhang muss man Dobrovskýs Widerstand gegen die sogenannte englische Moralphilosophie von Anthony Shaftesbury hervorheben, deren sichtliche Berührungspunkte mit dem Josefinismus bisher durch die josefinistischen Forscher unbeachtet blieben.³⁵ Dem Gedanken Shaftesburys, dass der Wert des Menschen in der Art seiner Eingliederung in die bestehende von Gott gefügte Ordnung beruht, entnahmen die Josefinisten seinen religiösen Kern und die göttliche Fügung ersetzten sie durch eine Gesellschaftsordnung des Staates. In dieser Form wurde für sie die Moralphilosophie Anleitung zur Betätigung einer absoluten Staatsmacht, die in alle Gebiete des Lebens eingreift und die den staatsfordernden Gehorsam und die Anpassungsfähigkeit zur grössten bürgerlichen Ehre erklärt. Auf diese Art und Weise geriet der aufklärerisch — absolutistische Staat in Widerspruch zu den Forderungen der aufrechten Aufklärer und schätzte wegen seiner Absichten die willigen Verwirklicher höfischer Anordnungen höher, als schöpferische Intelligenz, für deren gesunde Entwicklung allerdings die Freiheit der Überzeugung und des Denkens eine unerlässliche Bedingung war. Dies führte in der Praxis zu einer gefährlichen Verringerung und Beschränkung der aufklärerischen Grundlage durch den absolutistischen Staat, die selbst die grundlegenden Prinzipien der Aufklärung bedrohten: die allseitige Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit mit ihrem unveräusserlichen Recht, frei den menschlichen Verstand zum allgemeinen Nutzen zu gebrauchen; diese Entfaltung ver-

³³ Vgl. dazu Dobrovskýs Worte in *Přednášky o praktické stránce křesťanského náboženství* (Vorlesungen über die praktische Seite der christlichen Religion), von Josef Volf, Miloš B. Volf und Josef Vraštil herausgegeben, Prag 1948, S. 56—57. Auch Milan Machovec zitiert, *Filosofický význam díla Josefa Dobrovského* (Die philosophische Bedeutung des Werkes von Josef Dobrovský) . . . , S. 74. Vgl. dazu über die Beziehung Rousseaus und Kants Fr. X. Šalda, *Jean Jacques Rousseau, básník a myslitel. Prolog k romantismu* (J. J. R., Dichter und Denker. Prolog zur Romantik). *Duše a dílo* (Geist und Werk). Prag 1947, S. 27—28.

³⁴ Vgl. dazu z. B. Richard Pražák, *Palacký a Maďaři před rokem 1848* (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848), ČMM 1958, Nr. 1—2, S. 81ff.

³⁵ Selbst Eduard Winter erwähnt dies in der neubearbeiteten Ausgabe seines Werkes über den Josefinismus *Der Josefinismus*, Berlin 1962, nicht.

suchten die höfischen Josefinisten vergebens mit der bürokratischen und autoritativen Auffassung eines allem übergeordneten staatlichen Interesses zu vereinen. Daraus ergab sich eine neue Bewertung des Menschen, die an Stelle der verlorengehenden feudalen Privilegien einen staatsbildenden Eifer forderten, der nach Umfang der Loyalität und des Konformismus auch den gesellschaftlichen hierarchischen Aufstieg bedingte. Josef Dobrovský schilderte nach seinem Besuch in Wien im Jahre 1784 die Verhältnisse am Hofe so: „Bei meinem ziemlich kurzen Aufenthalt in Wien lernte ich die Verwirrung, die dort herrscht, kennen, und bedauerte nur, dass man das Wort Aufklärung gar missdeutet; auch nicht gerne sieht, wenn jemand ausser Wien für die gute Sache etwas tut, das ihm Ehre bringt. So weit geht die Eifersucht. Noch gibt es andere Leidenschaften dieser Herren, die immer den Fortgang der Aufklärung hindern werden. Man will die Bischöfe von der römischen Sklaverei losbinden, sie in ihre von Gott unmittelbar empfangene Rechte einsetzen, und nun sollen sie diese Rechte nicht anders als Massgabe der Hofräte ausüben? Was haben sie also dabei gewonnen? Wie, wenn man einem Arzte die Rezepte vom Hofe zuschicken sollte, wäre das wohl nicht ungereimt?“³⁶

Die Abneigung gegenüber der neuen Herrschaft, die unter dem Vorwand einer schlecht begriffenen Aufklärung nur noch weitere raffiniertere Formen der gesellschaftlichen Unterdrückung brachte und sich auch oft ohne Sachkenntnis das Recht aneignete, über alles autoritativ zu entscheiden, die aus diesen Zeilen spricht, äusserte sich auch in Dobrovskýs Abneigung zum Phanatismus, dessen Nährboden er gerade in der englischen Moralphilosophie erblickte.³⁷ Dieser Phanatismus war nur die Kehrseite der Abhängigkeit des Menschen von der Staatsmacht, die der staatsbildende höfische Josefinismus von der Moralphilosophie ableitete und zu einer eigentümlichen pseudoaufklärerischen Orthodoxie verarbeitete, die allen liberalen Tendenzen strenge Grenzen setzte. Dieser staatsfordernde Josefinismus wurde zu einem seltsamen Gemisch von Liberalismus und Dogmatismus, wobei der Liberalismus bloss die äussere Fassade bildete, wogegen der wahre Kern eine dogmatische Starre und Unantastbarkeit der staatsbildenden Prinzipien enthielt, die von jeglicher Kritik ausgeschlossen wurden. Es ist klar, dass diese offizielle Version des Josefinismus, die erst dann entstand, als er zum herrschenden System wurde, weit entfernt von den ursprünglichen Idealen

³⁶ Siehe den Brief Josef Dobrovskýs an Augustin Helfert aus Falkenau vom 29. Juli 1784, *Dopisy Josefa Dobrovského s Augustinem Helfertem* (Der Briefwechsel Josef Dobrovskýs mit Augustin Helfert)... S. 113.

³⁷ Siehe Vorlesungen über das Praktische in der Christlichen Religion. Von Joseph Dobrowsky, Rektor am k. k. Generalseminarium zu Olmütz. Das Original ist in der Bücherei des ehemaligen Priesterseminars Sign. Y 8 und 15. Ich zitiere auf Grund der Buchausgabe dieses Schriftdenkmals, das durch Josef Volf, Miloš B. Volf und Josef Vraštil herausgegeben wurde, *Přednášky o praktické stránce v křesťanském náboženství* (Vorlesungen über das Praktische in der Christlichen Religion), Prag 1948, S. 54 [Spisy a projevy Josefa Dobrovského (Werke und Äusserungen J. D.) Bd. XVI.]. Über die englische Moralphilosophie Shaftesbury vgl. z. B. Fritz Valjavec, *Geschichte der abendländischen Aufklärung*, Wien—München 1961, S. 110—112.

war und jenen gesellschaftlichen Fortschritt missachtete, den die ersten Entscheidungen Josefs, die Einführung der religiösen Toleranz, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Mässigung der Zensur usw., brachten. Diese Massnahmen des Josefinismus haben die Aufmerksamkeit fortschrittlicher Kreise ganz Mitteleuropas auf ihn gelenkt und bewirkt, dass sich in seinen Reihen ausser den konformen Mitläufern auch die Vertreter der unterdrückten Nationalitäten der Habsburger Monarchie und die Elite ihrer aufklärerischen Intelligenz befanden.

Auf Grund dieser Widersprüche, die durch die Entstehung des staatsbildenden Josefinismus bedingt waren, kann man die scheinbar unverständliche Tatsache erklären, warum auf der einen Seite die Mehrzahl der josefinistischen Bürokratie so einfach zur Stütze des reaktionären Regimes unter Franz II. wurde und warum der andere Teil der Josefiniten auf äusserst radikale, revolutionäre Positionen gelangte und, wie es im Falle vieler ungarischer Josefinisten war, sogar mit dem Jakobinismus verschmolz.

Die Entwicklung der ungarischen Josefinisten, die von den aufklärerischen Idealen über die Sympathien zum radikalen Jakobinismus bis zur Bewegung der ungarischen Spracherneuerung gelangte, die in ihren wichtigsten Zielen mit dem Sprachprogramm der Jungmannanhänger identisch war, ist sehr interessant, und gerade daran wird uns bewusst, dass die mit dem Namen Jungmann verbundene sogenannte Sprachetappe der Entwicklung der tschechischen nationalen Wiedergeburt auch anders beurteilt werden kann, als es bei uns üblich ist. Es ist nicht richtig, sie bloss als gesetzmässige „sprachliche“ Etappe des Wiedergeburtprozesses zu erklären, die im Hinblick auf den vorangegangenen Niedergang der tschechischen Sprache und Literatur notwendig und auch durch die politische Rückständigkeit der tschechischen Bewegung bedingt war. Der Niedergang der tschechischen Sprache und Literatur war in der voraufklärerischen Epoche nicht so absolut, wie gewöhnlich behauptet wird,³⁸ und auch die politische Uneingenommenheit und gesellschaftliche

³⁸ Die eindeutige negative Bewertung der sprachlich literarischen Entwicklung in der Periode nach der Schlacht am Weissen Berge entspringt gewöhnlich aus Jiráseks Einschätzung dieser Zeit als Zeit der Finsternis, wobei gewöhnlich entweder die Werte der protestantischen tschechischen Emigrantenliteratur oder, und das noch öfters, die Früchte der tschechischen Sprache und Literatur in der Slowakei vergessen wird, wo die Kontinuität mit der literarischen Entwicklung der Zeit vor der Schlacht am Weissen Berge erhalten geblieben ist. Und schliesslich bewiesen die Arbeiten katholischer Forscher wie Vilém Bitnar, Josef Vašica, Zdeněk Kalista u. a., dass selbst heimische Entwicklung der tschechischen Literatur nicht ohne positive Momente war. Ausser den Übersichtsarbeiten Vilém Bitnars, *O českém baroku slovesném* (Über die tschechische Barockliteratur), Prag 1932; *Postavy a problémy českého baroku literárního* (Gestalten und Probleme der tschechischen Barockliteratur), ebenda 1939; *O podstatě českého literárního baroku* (Über das Wesen der tschechischen Barockliteratur), ebenda 1940, waren es vor allen Dingen die wissenschaftlich zuverlässigen Editionen Vašica, Bohumír Hynek Bílovský, Církevní cherubín (B. H. Bílovský, Ein Kirchencherubin), Olmütz 1933; *Život svatého Ivana od Bedřicha Bridela* (Das Leben des heiligen Ivan von Bedřich Bridel), Prag 1936 und seine Studie *Tři kapitoly o českém literárním baroku* (Drei Kapitel über die tschechische Barockliteratur), Prag 1936 und ein synthetisches Werk *České literární baroko* (Tschechisches literarisches Barock), Prag 1938, usw. Den bedeutendsten Anteil an den Studien über das Barock

Zahmheit der Jungmannanhänger entsprang eher der Tatsache, dass die politischen Verhältnisse nach dem siegreichen Beginn der bürgerlichen französischen Revolution in Westeuropa in der österreichischen Monarchie von dem reaktionären Streben nach einem gewaltsamen Aufhalten der revolutionären Welle völlig beherrscht waren, als einer politischen Rückständigkeit der tschechischen nationalen Bewegung; dieses Bemühen führte zur Unterdrückung und Verfolgung nicht nur der revolutionären, sondern auch der demokratischen und liberalen aufklärerischen Gedanken aller Schattierungen.³⁹ Unter diesen Umständen erhielt z. B.

hatte ausser Vašica Zdeněk Kalista mit seinem Werk *Mládí Humprechta Jana Černína z Chudenic* (Die Jugend Humprecht Jan Černíns aus Chudenitz), Prag 1932; durch die Editionen *Z legend českého baroka* (Aus den Legenden des tschechischen Barock), Olmütz 1934; *Korespondence císaře Leopolda I. s Humprechtem Janem Černínem z Chudenic* (Die Korrespondenz des Kaisers Leopold I. mit Humprecht Jan Černín aus Chudenitz), Teil I., Prag 1936; *Korespondence Zuzany Černínové z Harasova s jejím synem Humprechtem Janem Černínem z Chudenic* (Korrespondenz der Susane Černín aus Harasov mit ihrem Sohn Humprecht Jan Černín aus Chudenitz), ebenda 1941; *Selské čili sousedské hry českého baroka* (Die Bauernschauspiele des tschechischen Barock), ebenda 1942 und die Anthologie *České baroko* (Das tschechische Barock), ebenda 1941 u. a.

In der letzten Zeit beschäftigten sich mit der Bewertung der literarischen Entwicklung der Zeit von der Schlacht am Weissen Berg bis zur Wiedergeburt besonders Josef Hrabák, *K problematice slovesné kultury pobělohorské doby* (Zur Problematik der Literatur nach der Schlacht am Weissen Berg), ČMM 75, 1956, S. 381—386; *Studie o českém verši* (Eine Studie über den tschechischen Vers), Prag 1959, S. 139—169; *Dějiny české literatury I* (Geschichte der tschechischen Literatur I), Prag 1959, S. 383 bis 492 (den Artikel über Comenius schrieb Antonín Škarka); *O lidovosti starší české literatury* (Über die Volkstümlichkeit der älteren tschechischen Literatur), *Studie ze starší české literatury* (Eine Studie der älteren tschechischen Literatur), 2. Ausgabe, Prag 1962, S. 21—70; *K české pololidové tvorbě 18. století*, *Studia z dawnej literatury czeskiej, slowackiej i polskiej*, Warschau—Prag 1963, S. 346—365; Karel Palas, *K otázce regionalismu v české literatuře 17. a 18. století* (Über die Frage des Regionalismus in der tschechischen Literatur des 17. und 18. Jh.), *Sammelband Franku Wollmanovi k sedmdesátinám* (Zum 70. Geburtstag Frank Wollmans), Prag 1958, S. 413—422 und derselbe, *K problematice krajové pololidové literatury 18. století* (Über die Problematik der halbvolkstümlichen regionalen Literatur des 18. Jh.), Prag 1964 (man findet dort auch ein ausführliches Verzeichnis der weiteren Literatur). Wichtig ist auch die Studie von Karel Horálek, *Der tschechische Vers des 18. Jahrhunderts*, Zeitschrift für Slawistik 2, 1957. Methodologisch geht die gegenwärtige Forschung von den Arbeiten Bedřich Václavěks aus, *České písně kramářské* (Tschechische Krämerlieder), Prag 1937 (zusammen mit Robert Smetana), *Písemnictví a lidová tradice* (Schrifttum und Volkstradition), Prag 1938, *Lidová slovesnost v českém vývoji literárním* (Literarisches Volksschaffen in der tschechischen Literaturentwicklung), Prag 1940.

Wegen der Betonung der Bedeutung des tschechischen literarischen Schaffens in der Slowakei für die tschechische literarische Entwicklung nach der Schlacht am Weissen Berg behielt bis heute von den älteren Arbeiten das Buch von Jan B. Čapek Bedeutung, *Československá literatura tolerantní I—II* (Die tschechoslowakische Literatur aus der Zeit der Toleranz I—II), Prag 1933. Die Bedeutung der tschechischen Literatur in der Slowakei nach der Schlacht am Weissen Berg geben wenigstens bis zu einem gewissen Masse auch die Arbeiten zu, die den Tschechen nicht gewogen sind, z. B. das Buch Ludwig von Gogoláks, *Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes I*. Die Nationswerdung der Slowaken und die Anfänge der tschechoslowakischen Frage 1526—1790), München 1963. Wahrheitsgetreuer und mit grösserem Verständnis für einen breiteren europäischen Zusammenhang ist diese Bedeutung im Buch von Andre Angals erklärt, *Die slawische Barockwelt*, Leipzig 1961.

³⁹ Die antirevolutionären Aktionen der österreichischen Regierung beschreibt am

Jungmanns Bemühung um die Verbreitung einer Anzahl slawischer Wörter im Tschechischen oder seine Übersetzung Chateaubriands „Atala“, die die romantische Literatur französischer Herkunft zu uns brachte, eine allgemeinere kultur-politische Bedeutung und hatte trotz ihrer rein sprachlichen und literarischen Prägung eine breitere politische Wirkung. Wir dürfen nicht einmal Jungmanns Verbundenheit mit der Aufklärung vergessen, die sich auch vor allen Dingen in seinem literarischen Schaffen äusserte, z. B. in den Übersetzungen Goethes und Voltaires.⁴⁰ Zum ausgesprochen politischen Mittel, durch das die tschechische Kultur auf bedeutende gesellschaftliche Fragen der Zeit reagierte, wurde am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Theater, dessen einige Vertreter (Karel Ignác Thám, Prokop Šedivý, Matěj Stuna u. a.) wegen ihrer revolutionären und demokratischen Ansichten einer direkten politischen Persekution ausgestellt waren.⁴¹

Ungeklärt bleibt bislang die Frage der revolutionären tschechisch-ungarischen Zusammenarbeit an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, die Frage der gegenseitigen Beziehungen tschechischer und ungarischer Jakobiner und das Echo der ungarischen Jakobinerbewegung in den Böhmisches Ländern. Darüber sind nur einige Teilfakten bekannt.⁴² Am

gründlichsten Květa Mejdřická im Buch *Čechy a francouzská revoluce* (Böhmen und die französische Revolution), Prag 1959. Vgl. dazu aus der älteren Literatur die auch wertvolle Arbeit von František Kutnar, *Velká revoluce francouzská v naší soudobé kritice* [Die grosse französische Revolution im Spiegel unserer zeitgenössischen Kritik]. ČCH 1934, S. 33—79.

⁴⁰ Vgl. besonders Felix Vodička, Josef Jungmann, *Dějiny české literatury II* (Geschichte der tschechischen Literatur II), Prag 1960, S. 232—254 und die dort angeführte Literatur.

⁴¹ Vgl. z. B. Květa Mejdřická, l. c., S. 136—149 und Václav Mostecký, *Vodňanský kancelista — jakobín* [Der Wodnianer Kanzlist und Jakobiner], *Jihočeský sborník historický* 1955, S. 134—137 (über Stuna).

⁴² Über die Korrespondenz Martinovičs mit dem Grafen Lamberg schrieb Josef Polišenský, *Korespondence moravského osvícence Maxe Lamberga s J. F. Opitzem o francouzské revoluci* [Briefwechsel des mährischen Aufklärers Max Lemberg mit J. F. Opitz über die französische Revolution], ČCM 1952, S. 140—148; über die Untersuchung des mährischen Hofmeisters Magnus Czeynard wegen verdächtiger Kontakte zum Bruder des verurteilten Jakobiner Antal Szén zu Károly Szén schrieb Marie Řehořková, *K problematice ohlasu francouzské buržoazní revoluce na Moravě ke konci 18. stol.* [Über die Problematik des Echos der französischen bürgerlichen Revolution in Mähren am Ende des 18. Jh.], Brunn 1957 [Handschrift der Diplomarbeit], und über Martinovičs Spitzberichte über tschechische Demokraten und Illuminaten, über die revolutionäre Situation in den Böhmisches Ländern im Jahre 1792 und über weitere Tatsachen, die die Beziehung der ungarischen Jakobiner zu den Böhmisches Ländern betreffen vgl. die Editionen von Kálmán Benda, *A magyar jakobinusok iratai* [Die Akten der ungarischen Jakobiner] I, Budapest 1957, S. 586—587, 662—663, 676, 704, 784—785, 861, II, Budapest 1952, S. 88, 110, 136, 143 und 144, 155, 659, 715, III Budapest 1952, S. 401; über die Brünnner Inhaftierung der ungarischen Jakobiner schrieb Blanka Kubešová-Pitronová, *Brněnská internace účastníků prvního republikánského hnutí v Uhrách* [Die Brünnner Internation der Teilnehmer der ersten republikanischen Bewegung in Ungarn], *Slovanské historické studie* I, 1955, S. 80—111. Insgesamt ist jedoch die Literatur über die Problematik der Jakobinerbewegung in der Habsburger Monarchie bereits sehr umfangreich. Am vollständigsten hat sie bis jetzt Kálmán Benda in *A jozefinizmus és jakobinusság kérdései a Habsburg-monarchiában* [Problematik des Josefinitismus und Jakobinertums in der Habsburger Monarchie], *Történelmi Szemle* 1965, Nr. 4, S. 388—422 zusammengefasst.

eingehendsten befasste sich im Zusammenhang mit der sogenannten Helvetischen Rebellion auf der Böhmischo-mährischen Höhe Květa Mejdřická damit. Auf zahlreiche interessante Fakten aus dem tschechisch-mährischen Grenzgebiet und von anderen Orten Mährens machte Michael Vaňáček aufmerksam und auch der Autor dieser Arbeit erwähnte sie.⁴³ Ausser diesen Kontakten ländlichen und städtischen Milieus konnte es zu bestimmten Beziehungen auch in Prag und anderen Zentren kommen. Es ist fraglich, inwieweit die Polizeiberichte von Ignaz Martinović über die revolutionäre Situation in den Böhmischen Ländern im Jahre 1792 der Wahrheit entsprechen; er schickte sie dem neuen Kaiser Franz II. im Bemühen, dessen Vertrauen zu gewinnen.⁴⁴ Er berichtete ihm über die Verhandlungen der tschechischen Freimaurer mit den preussischen und polnischen Freimaurern in Breslau, über die Korrespondenz Prager und Strassburger Demokraten und behauptete sogar, dass in Böhmen ein Bauernaufstand unter der Führung des niederen Klerus und der Illuminaten vorbereitet wird. Martinovićs Anzeige über die Vorbereitung einer Verschwörung in Böhmen war erfunden und sollte ihm das Vertrauen und den Titel eines Hofrates einbringen, den er für seinen Spitzeldienst schon von Leopold forderte. Trotzdem konnten einige Teilinformationen in seinen Meldungen wahr sein, denn Martinović wusste tatsächlich mancherlei Beachtenswertes über die fortschrittlich und demokratisch gesinnten Angehörigen der Prager Gesellschaft. Interessant ist z. B. sein Verzeichnis der Illuminaten, das er vom Hauptmann Clary erhielt und in dem wir auch Menschen aus der Umgebung Dobrovskýs in der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften finden, wie z. B. Cornova und Ungar, und weiter auch seine Anzeige über Augustin Zippe und die Beweise über die Verbindung Johann Rautenstrauchs mit den ungarischen Jakobinern.⁴⁵

⁴³ Vgl. Květa Mejdřická, l. c., das Kapitel Hnutí vojenské povinnosti na Českomoravské vysočině r. 1797 (Die Bewegung gegen die Wehrpflicht in der Böhmischo-mährischen Höhe im Jahre 1797), S. 99—120, Michael Vaňáček, Na českomoravském pomezí v době Velké francouzské revoluce 1792 (Im tschechisch-mährischen Grenzgebiet während der Grossen französischen Revolution 1792), Vlastivědný věstník moravský 1947, S. 109—121; derselbe, K ohlasu Velké francouzské revoluce v českých zemích (Über das Echo der Grossen französischen Revolution in den Böhmischo-mährischen Ländern), ebenda 1959, S. 109—116 und derselbe im Buch Francouzové a Morava v době Velké revoluce a koaličních válek (Die Franzosen und Mähren in der Zeit der Grossen Revolution und der Koalitionskriege), Brünn 1965, S. 68—83; Richard Pražák, Maďarská reformovaná inteligence v českém obrození (Die ungarische reformierte Intelligenz in der tschechischen Wiedergeburt), Prag 1962, S. 131—134 u. a. und derselbe Maďarská reformovaná inteligence na Vysočině v počátcích českého národního obrození (Die ungarische reformierte Intelligenz in der Böhmischo-mährischen Höhe in den Anfängen der tschechischen nationalen Wiedergeburt), Vlastivědný sborník Vysočiny, gesellschaftswissenschaftliche Abteilung, Brünn 1961, S. 82—87.

⁴⁴ Siehe Kálmán Benda, l. c. I, S. 586—587, 662—663, 676, 784—785, 861 usw. Nach Benda schrieb darüber auch Květa Mejdřická, l. c., S. 136—138. Sich auf die Ergebnisse der ungarischen Wissenschaft stützend verarbeitete diese Frage Denis Sillágyi in der Arbeit über den Kreis Leopolds geheimer Vertrauensleute in Ungarn „Ungarn und der geheime Mitarbeiterkreis Leopolds II“, München 1961 (Südosteuropäische Arbeiten Bd. 57).

⁴⁵ Über die Anzeige Zippes und über die Beweise der Verbindung Johann Rautenstrauchs mit den ungarischen Jakobinern siehe K. Benda, l. c. I, S. 704, 422.

Verhältnis der ungarischen Intelligenz und des tschechischen Volkes zu Beginn der nationalen Wiedergeburt mit Hauptaugenmerk auf die tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen. 3. Das Wirken tschechischer Künstler in Ungarn von den achtziger Jahren des 18. Jh., bis in die zwanziger Jahre des 19. Jh. Für den Abschnitt vom Ende der zwanziger Jahre des 19. Jh. bis 1848 kann man folgende zwei Hauptaufgaben stellen: 1. Der Versuch der Vertreter der tschechischen und ungarischen Nationalbewegung um eine gegenseitige Annäherung an der Wende der zwanziger und dreissiger Jahre des 19. Jh. und der negative Einfluss der weiteren Entwicklung der Nationalitätenfrage in der Monarchie auf die Gestaltung ihrer Beziehungen von der Hälfte der dreissiger Jahre bis 1848. 2. Die Entwicklung der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen vom Ende der zwanziger Jahre bis 1848.

In der Gesamtkonzeption kann man die tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen während der nationalen Wiedergeburt nicht als ausschliessliche Angelegenheit der Gelehrten annehmen; wie mein Buch über die reformierte Intelligenz in der tschechischen Wiedergeburt gezeigt hat, wurden diese Kulturbeziehungen oft stark durch das Volksmilieu und seine kulturellen Bedürfnisse beeinflusst. Das gleiche kann man z. B. über die Theaterbeziehungen sagen, die an das Wirken tschechischer Schauspieler und Musiker an ungarischen Bühnen an der Wende des 18. und 19. Jh. anknüpfen, denn das Theater war während der Wiedergeburt eines der wichtigsten Bindeglieder einer anspruchsvollen, wirklich wertvollen Kultur mit dem volkstümlichen Publikum.

Ein weiteres gewichtiges Problem ist breitere Darlegung der Entwicklung der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen. Hier wird es z. B. nötig sein, die Unterschiede in der Aufnahme der fortschrittlichen Strömungen der westeuropäischen Philosophie und Literatur bei Tschechen und Ungarn, ihre unterschiedliche Stellungnahme zum Gedanken des slawischen Zusammenwirkens und deren Ursachen zu erfassen und objektiv die Gründe des gesamten kulturellen Vorsprungs der Ungarn gegenüber der tschechischen Kultur in den Jahren 1781—1848 zu analysieren. Dabei erscheint es als zweckmässig, exakt zu unterscheiden und festzustellen, warum z. B. eine starke Seite der tschechischen Wiedergeburtsliteratur das wissenschaftliche Schaffen war und warum auf dem Gebiet des künstlerischen Schaffens in dieser Zeit die ungarische schöngeistige Literatur die tschechische durch ihr Niveau übertraffen hat. Eine weitere interessante Tatsache, die einer tieferen Analyse bedarf, ist die ungleiche Wichtigkeit der einzelnen Kulturzweige in verschiedenen Etappen der tschechisch-ungarischen Wiedergeburtbeziehungen. Während an der Wende des 18. und 19. Jh. die wissenschaftlichen Beziehungen, Theater und Musik überwiegen, tritt ab Ende der zwanziger Jahre des 19. Jh. die Literatur und die bildende Kunst vielmehr in den Vordergrund.

Gegenstand dieser Arbeit sind die Beziehungen der tschechischen und ungarischen Aufklärungswissenschaft und besonders dann der Platz, den in diesen Beziehungen Josef Dobrovský einnahm. In diesem einleitenden Kapitel richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Quellen und Literatur.

für Naturkunde an der Lemberger Universität und angeregt durch seine Reise nach Westeuropa begann er eifrig die Schriften englischer und französischer Aufklärer, besonders Holbachs *Système de la nature*, zu studieren. Mit grossem Verständnis begrüßte er auch die Grosse französische Revolution und nur sein ungebändigter Ehrgeiz brachte ihn unter Leopold II. dazu, für den österreichischen Hof Spitzeldienste zu leisten, was mit seiner Illusion über die Aufgabe des aufgeklärten Absolutismus zusammenhing, von dem er die Durchführung vieler wesentlicher Reformen erwartete. Nach Einführung des reaktionären Kurses von Franz II. orientierte er sich auf die Zusammenarbeit mit der revolutionären Bewegung, knüpfte mit den ungarischen Demokraten Verbindung an und im Frühjahr 1794 begann er in Ungarn eine Jakobinerorganisation zu organisieren, die eine staatsfeindliche Verschwörung vorbereiten sollte.

Ehrenhafter kam zur Jakobinerbewegung der Josefinit Hajnóczy; auch unter Josef II. war er der einzige ungarische Vizegespan nichtadeliger Herkunft, der sich erst nach dem Tode Josef II. der patriotischen Bewegung des ungarischen Adels anschloss, ohne seine früheren Ansichten über die Notwendigkeit gesellschaftlicher Reformen aufzugeben. In seinen juristisch-politischen Arbeiten am Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts setzte er sich für die Loskaufung der Leibeigenen vom Frontdienst, für die allgemeine Versteuerung, für die Gleichheit vor dem Gesetz und für die Aufteilung des kirchlichen Eigentums ein. Diese im Grunde schon bürgerlichen Forderungen verband er mit der Notwendigkeit der Unabhängigkeit Ungarns. Als die Mehrzahl des ungarischen Adels nach der anwachsenden Radikalisierung der französischen Revolution im Jahre 1792 und der damit im Zusammenhang stehenden inneren Festigung unter Franz II. sich entschied, lieber ihre Reformpläne zu begraben und mit dem Wiener Hof gegen die demokratische Volksbewegung zusammenzuarbeiten, wandte sich Hajnóczy dem revolutionären Frankreich zu.⁵⁰

Der Aufruf des Dichters Bascányi „richtet eure Augen aufmerksam auf Paris“ fand in den Kreisen der fortschrittlichen demokratischen Intelligenz ein ständig stärkeres Echo. In den Worten Franz II., mit denen er sich kurz nach seiner Thronbesteigung an die Professoren der Laibacher Universität richtete: „Wer mir dient, der muss das lehren, was ich befehle, wer sich nicht unterordnen will und eigene Gedanken hervorbringt, möge von dannen ziehen, sonst beseitige ich ihn...“⁵¹ erblickte diese Intelligenz berechtigterweise den Anfang eines Kreuzzuges gegen jede wirkliche Kultur, gegen jede selbständige Überzeugung und freie gesellschaftliche Einstellung. Anfangs war sie in Leserkreisen

⁵⁰ Am treffendsten charakterisierte die Entwicklung Martinovičs und Hajnóczys K. B e n d a, *A magyar jakobinusok (Die ungarischen Jakobiner)*, Budapest 1957, S. IV bis XVIII.

⁵¹ Vgl. Josef Kabrda — Josef Kolečka — Richard Pražák, *Dějiny národů střední a jihovýchodní Evropy v období od Velké francouzské revoluce do r. 1918 (Geschichte der Völker Mittel- und Südosteuropas in der Periode von der Grossen französischen Revolution bis zum Jahre 1918)*, Teil I, 1790—1878, Prag 1963, S. 28.

organisiert, in denen dringende zeitgenössische literarische und gesellschaftliche Probleme diskutiert wurden. Im Ofner Leserkreis traf mit Hajnóczy und Szentmarjay, den beiden späteren führenden Persönlichkeiten der Jakobinerbewegung, auch der Historiker und Diplomatiker Márton György Kovachich zusammen,⁵² der Dobrovský wohl bekannt war und auch mit Juraj Palkovič und Juraj Ribay eifrig korrespondierte.⁵³ Kovachich wurde für einen Jakobiner gehalten und er kannte sich besonders gut mit Hajnóczy, der bei ihm wohnte und von ihm erst am 1. August 1794 wegen der vorbereiteten Hochzeit wegzog, also kurz vor seiner Verhaftung.⁵⁴ Zu Kovachichs Leserkreis gehörte auch der Briefpartner Dobners und Voigts, der Professor der Ofner Universität der Piarist Károly Koppi,⁵⁵ ein Verehrer des Bahnbrechers des reformierten Katholizismus Muratori und Leser von Voltaire, Locke, Hobbes.⁵⁶

Auf diesem Boden keimte der Samen des ungarischen Jakobinismus; die fortschrittliche demokratische Intelligenz, die im Glauben an einen aufgeklärten Absolutismus und an die Stärke des ungarischen Adels enttäuscht wurde, wandte sich einer radikalen revolutionären Lösung zu und entschied sich für die Jakobinerverschwörung, die dem alten Ungarn die Unabhängigkeit wiederbringen und es in eine bürgerliche Republik auf föderativer Grundlage mit gleichen Rechten für alle ungarischen Nationalitäten verwandeln sollte. Die beachtenswert objektive Lösung der Nationalitätenfrage in der Auffassung der ungarischen Jakobiner, die mit einer selbständigen Stellung innerhalb der geplanten Föderation auch für die relativ am wenigsten gleichberechtigten nationalen Elemente der ungarischen Gesellschaft, d. h. für Rumänen und Slowaken rechnete, drückte die Tatsache aus, dass an der ungarischen Jakobinerbewegung die Angehörigen der verschiedensten ungarischen Nationalitäten teilnahmen. Mit dem Serben Martinović stand hier in einer Reihe auch der aus der Slowakei stammende Hajnóczy und der Ungar Szentmarjay.⁵⁷

⁵² Vgl. die vertrauliche Meldung von János Mednyánszky vom 13. November 1793, die in ungarischer Übersetzung von Kálmán Benda veröffentlicht wurde, *A magyar jakobinusok*... S. 124—125.

⁵³ Siehe die Briefe Juraj Palkovičs an Márton György Kovachich aus Schemnitz vom 15. XI. 1792, 15. IV. und 14. VIII. 1793 und aus Tirnau vom 25. I. s. a., 7. I., 16. III., 9. IV., 27. V., 12. VI., 27. VI. 1805 und Juraj Ribays an Márton György Kovachich aus Cinkota vom 21. I. 1788, die gesamte Korrespondenz Kovachichs in SZKK Budapest, Quart. Lat. 43, IX, f. 28—29, 47, 162—163, XXI, 56—60, 63—71, IV, 15—16.

⁵⁴ Vgl. die Anzeige des Statthaltereipraktikanten András Bikessy aus Ofen vom 19. August 1794, K. Benda, *A magyar jakobinusok iratai* II, S. 65. Über Hajnóczys Wohnen bei Kovachich und über die Übersiedlung wegen der vorbereiteten Hochzeit mit der Tochter des Ödenburger Apothekers Sára Gittel siehe ebenda, S. 96.

⁵⁵ Siehe den Brief von Nikolaus Adaukt Voigt an Károly Koppi aus Prag vom 30. V. 1774 und von Gelasius Dobner an Károly Koppi aus Prag 18. IX. 1783, beide Piarista Központi Levéltár (Zentrales piaristisches Archiv), Budapest, For. O-5, Nr. 47.

⁵⁶ Vgl. Ambrus Horváth, Koppi Károly működése (Das Wirken K. K.), Szeged 1940, S. 110—114.

⁵⁷ Das gründlichste Bild der Jakobinerbewegung in Ungarn vermittelte die bereits erwähnte Dokumentenedition K. Benda, *A magyar jakobinusok iratai* I—III, Budapest 1957, 1952. Über die Pläne der ungarischen Jakobiner zur Lösung der Nationalitätenfrage schrieb am treffendsten Endre Arató, *A nemzetiségi kérdés története*

Bei mehreren Teilnehmern an der Jakobinerverschwörung finden wir auch Kontakte mit den Böhmisches Ländern. Martinović selbst stand in den Jahren 1784—1792 mit dem mährischen Aufklärer Graf Lamberg im Briefwechsel, im Jahre 1791 wurde er in Wien mit Ignaz Born bekannt und im Jahre 1792 lernte er auch eine Reihe bedeutender Vertreter der Prager tschechischen Gesellschaft kennen;⁵⁸ der Kommandant der Gefängniswache, ein gewisser Hauptmann Novák, der offensichtlich ebenfalls tschechischer Herkunft war, half Hajnóczy aus der Haft verbotene Korrespondenz herauszuschuggeln. In Hajnóczys Nachlass befanden sich eine tschechische Grammatik, ein tschechisches Liederbuch und die Werke von Adam František Kollár und Mathias Béi.⁵⁹ Über Ferenc Hirgeist, der wegen seiner Teilnahme an der Jakobinerverschwörung ursprünglich zum Tode verurteilt und dessen Strafe erst später in langjähriges Zuchthaus umgeändert wurde, hielt seine schützende Hand der Anhänger der tschechischen nationalen Bewegung, der Graf Franz Deym, der ihn nach der Entlassung aus dem Gefängnis als Wirtschaftsverwalter auf seiner Herrschaft in Woditz (Vodice) in Böhmen beschäftigte.⁶⁰ Domokos Makk durchreiste im Auftrage des Erzbischofs Batthyány, Ehrenmitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, im Jahre 1792 die Böhmisches Länder und studierte den Stand der böhmi-

Magyarország (Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn) 1790—1840, I, Budapest 1960, S. 63—67. Derselbe bündiger auch in der Studie *K voprosu istoriji po-natija naciji v Vengriji (1780—1825)*, *Nouvelles études historiques I*, Budapest 1965, S. 470; über Hajnóczys Ansichten in Bezug auf die Lösung der Nationalitätenfrage in Ungarn schrieb Arató in dem interessanten Aufsatz *Der ungarische Nationalismus und die nichtungarische Völker (1780—1825)*, *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, sectio historica, tomus VIII*, Budapest 1966, S. 73—78.

⁵⁸ Die Korrespondenz Martinovićs mit Lamberg blieb nicht erhalten, jedoch schrieb einen Teil davon Maximilian Josef Graf Lamberg (1729—1792) in die Briefe an den Tschaslauer „Bankdirektor“ Jan Ferdinand Opitz (1741—1812), die er ihm in den Jahren 1784—1792 schickte. Siehe darüber Josef Polišenský, l. c., S. 140—148. Über die Begegnung Martinovićs mit Born siehe K. Benda, l. c. II, S. 36—38. Über Martinovićs Aufenthalt in Prag im Jahre 1792 vgl. seine Berichte an den Kaiser Franz II., ebenda I, S. 586—587, 676, 793, 861 und andere.

⁵⁹ Darüber, dass Novák Hajnóczy half, aus dem Gefängnis die Korrespondenz der inhaftierten Jakobiner zu schmuggeln, wissen wir aus der Anzeige des Advokaten Madách. Der Bruder des Kaisers Franz der ungarische Palatin Alexander Leopold ordnete nach dieser Anzeige eine Untersuchung an, die jedoch ergebnislos war. Novák half wahrscheinlich auch Kazinczy, damit er seiner Mutter schreiben konnte. Kazinczy und die übrigen Häftlinge sprachen sich immer über den Hauptmann Novák sehr lobend aus. Vgl. K. Benda, l. c., III, S. 196 und II, S. 250. In Hajnóczys Nachlass befanden sich laut Versteigerungsverzeichnis von Károly Rausch aus Ofen, datiert vom 12. August 1795, diese Bücher: *Grammatica linguae Bohemicae* (entweder von Václav Jan Rosa, I. Ausgabe 1672, oder von Václav Jandý, I. Ausgabe 1704), *Böhmisches Psalm- und Gesang Buch*, Adam František Kollár, *Historiae jurisque publici regni Hungariae amentates* (2 Bd., Wien 1783), Matěj Béi, *Apparatus ad historiam Hungariae* (Im Besitz Hajnóczys war nur ein Band, das ganze Werk erschien in Pressburg in zwei Dekaden 1735 und 1746). Über Rauschs Versteigerungsverzeichnis siehe K. Benda, l. c. II, S. 795—797. Die erwähnten Bücher von Hajnóczy sind dort auf Seite 797.

⁶⁰ Siehe K. Benda, l. c. II, S. 659. Vgl. dazu auch Kazinczy Ferenc levelezése, Bd. XXII, herausgegeben von István Harsányi, Budapest 1927, S. 53—55, 59—60, 72—73.

schen Forstwirtschaft.⁶¹ Der mährische Hofmeister Magnus Czeynard wurde noch im Herbst des Jahres 1795 wegen seiner verdächtigen Beziehungen zu Károly Szén, dem Bruder von Antal Szén, welcher mit einer Reihe anderer Teilnehmer an Martinovičs Verschwörung ursprünglich ebenfalls zum Tode verurteilt war.⁶² Károly Szén verbreitete die Worte eines in Pest am Anfang der neunziger Jahre aufgeführten unbekanntes Theaterstückes: „... erschlagt die Pfaffen, erschlagt die Könige“, und nur wegen Mangel an Beweisen entging er dem Schicksal seines Bruders.⁶³ Selbst Juraj Ribay verfolgte mit Interesse die Schicksale der Teilnehmer an der Jakobinerverschwörung in Ungarn und deren Echo in den Böhmisches Ländern, wie dies einige Stellen in seiner Korrespondenz mit Jan Peter Cerroni widerspiegeln, dem er von der Hinrichtung Martinovičs und dessen Gleichgesinnter und von der Nachricht in einer Hamburger Zeitung über die sogenannte Helvetische Rebellion in der Böhmisches-Mährische Höhe berichtete.⁶⁴

Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, dass die Beziehungen der ungarischen Jakobiner zum tschechischen Milieu eine weitere Untersuchung erfordern. Im Hinblick auf die Umstände, die sich auf Kováčich, J. Rautenstrauch, Ribay u. a. beziehen, kann man selbst die Möglichkeit nicht ausschließen, dass auch Josef Dobrovský mit den Menschen des Jakobinermilieus in Ungarn in Berührung kam. Eine Reihe angeführter Fakten und weitere Tatsachen, z. B. das lebhaftes Echo auf die Reformwürfe des ungarischen Parlamentes in den Jahren 1790 bis 1791 in Krameriovy c. k. vlastenecké noviny, zeugen von der gegenseitigen Wirkung der politischen Gedanken und von einer aktiven Aufnahme der politischen Anregungen aus Ungarn in tschechischen Kreisen.⁶⁵

Das Interesse der tschechischen Öffentlichkeit an der Jakobinerbewegung in Ungarn hängt vor allen Dingen mit deren Haltung zur französische

⁶¹ Siehe Kálmán Benda, l. c. II, S. 715.

⁶² Die Materialien über die Untersuchung Czeynards sind in SA Brünn hinterlegt, Fond B 13, Karton Nr. 34, Sign. 36, Nr. 1916/95.

⁶³ Siehe die Anmerkungen des ungarischen Palatins Alexander Leopold vom Januar 1795, Kálmán Benda, A magyar jakobinusok (Die ungarischen Jakobiner), Budapest 1957, S. 297.

⁶⁴ Vgl. die Briefe Juraj Ribays an Jan Peter Cerroni aus Cinkota vom 18. Juni 1795 und aus Ofen vom 5. September 1797, SA Brünn, Cerronis Nachlass, Sign. Cerr. II. 84.

⁶⁵ Vgl. Jan Novotný, O bratrské družbě Čechů a Slováků (Über die brüderliche Freundschaft der Tschechen und Slowaken), Prag 1959, S. 63—64 und Endre Kovács — Jan Novotný, Maďari a my (Die Ungarn und wir), Prag 1959, S. 139 bis 141. Das neueste ist ebenfalls von Jan Novotný, Z česko-maďarských vztahů v národně politickém hnutí před rokem 1848 (Über die tschechisch-ungarischen Beziehungen in der nationalpolitischen Bewegung vor dem Jahre 1848), Sammelband Dějiny a národy (Geschichte und Völker), Prag 1965, S. 109—112. Ebenfalls ungarisch A cseh-magyar kapcsolatok történetéből az 1848 előtti nemzeti mozgalomban, Sammelband Tanulmányok a csehszlovák-magyar irodalmi kapcsolatok köréből, Budapest 1965, S. 177—182. Das Interesse an den politischen Ereignissen in Ungarn und die gegenseitigen Kontakte zwischen den Böhmisches Ländern und Ungarn treten auch durch die Paměti Františka Josefa Vaváka z let 1770—1814 (Memoiren des F. J. V. aus den Jahren 1770—1814 zum Vorschein. Herausgegeben von Jindřich Skopec.). 5 Bücher, Prag 1907—1938.

schen Revolution zusammen, wie es z. B. aus dem Buch von Michael Vaňáček klar ersichtlich ist, obwohl sich diese Haltung in keinem so breiten Echo der Volksmassen und des Bürgertums, wie z. B. im Falle des Kościuszko-Aufstandes, äusserte, denn sie betraf vorwiegend nur bestimmte intellektuelle Kreise in Stadt und Land.^{65a}

Das politische Denken der tschechischen Aufklärung verdiente eine eigenständige Monographie und ich bezweifle, dass danach die schematische Einteilung der Entwicklung der tschechischen Wiedergeburt in eine sprachliche und eine politische Etappe bestehen könnte, die so wenig Rücksicht nimmt auf die gesellschaftlichen Strömungen, die in dieser Zeit grosser politischer Umstürze Mitteleuropa und die Welt wegten.

Zum Vergleich mit Dobrovský eignet sich von den Vertretern der ungarischen nationalen Bewegung dieser Epoche am besten sein Zeitgenosse Ferenc Kazinczy (1759—1831).⁶⁶ Kazinczy ist zwar kein Typ

^{65a} Siehe Michael Vaňáček, Francouzové a Morava v době Velké revoluce a koaličních válek (Die Franzosen und Mähren in der Zeit der Grossen Revolution und der Koalitionskriege), Brunn 1965, S. 68—83 und über das Echo des Kościuszko-Aufstandes in den Böhmischen Ländern Milan Šmerda, Polsko-ruský spor a naše národní obrození (Der polnisch-russische Streit und unsere nationale Wiedergeburt), Slovanský přehled 1968, H. 4, S. 221—222. Zu dem Widerhall des Aufstandes von Kościuszko in Ungarn vgl. István Csapláros, Sprawy polskie w literaturze węgierskiej epoki oświecenia (Die polnische Angelegenheiten in der ungarischen Literatur aus der Aufklärungszeit), Warszawa 1961, S. 76—88.

⁶⁶ Über Kazinczy existiert eine reiche Literatur, von der man von den älteren Arbeiten die Monographie von Ferenc Toldy erwähnen muss, Kazinczy Ferenc és kora (F. K. und seine Zeit), I, Pest 1859 und das gleichnamige Buch von János Váczy (I, Budapest 1915) und die Biographie Kazinczys vom gleichen Autor „Kazinczy Ferenc“, Budapest 1909. Nur den ersten Band über Kazinczy schrieb auch János Czeczeli, Kazinczy Ferenc és működése [F. K. und seine Tätigkeit] I, Budapest 1930. Wertvoll waren auch die literaturhistorischen Studien zu Kazinczys Zentenarium von János Horváth, Kazinczy emlékezete (Gedenkschrift für K.), Budapesti Szemle 1931, Gábor Halász, Kazinczy emlékezete, Napkelet 1931 und László Négyessy, Kazinczy pályája (K. Lebensbahn), Budapest 1931. Von den neueren Arbeiten betonen Kazinczys Porträt die Kollektivarbeiten A magyar irodalom története 1849-ig (Geschichte der ungarischen Literatur bis zum Jahre 1849), Budapest 1957, S. 275—288 und A magyar irodalom története 1772 től 1849-ig (Geschichte der ungarischen Literatur von 1772 bis 1849), Budapest 1965, S. 260—287, weiter von József Szauder, der auch Verfasser der Artikel über Kazinczys Weg zur Jakobinerbewegung ist, Kazinczy Ferenc a jakobinizmus felé vezető úton, Magyar Tudomány 1959, Nr. 12, S. 645—651, Kazinczy útja a jakobinus mozgalomig, Irodalomtörténeti Közlemények 1959, S. 388—402, und vorbereitet über Kazinczy auch eine umfangreiche Monographie vor. Verdienstvoll sind auch die Studien von Lajos Nemédi, Bessenyei és Kazinczy (B. und K.), Irodalomtörténeti Közlemények 1962, Nr. 3, S. 286—306 und Ferenc Bíró, Kazinczy és Péczeli (K. und P.), ebenda 1963, Nr. 2, S. 140—148, die die bisherigen Erkenntnisse über die aufklärerische Einstellung Kazinczys vertiefen. Für das Kennenlernen Kazinczys josefinischer Periode ist die Studie von Agnes Heks wichtig, Kazinczy és II. József művelődéspolitikája [K. und die Kulturpolitik Josef II.]. Zu den gelungensten Arbeiten gehört die umfangreiche Einleitung von Elemér Jancsó zu den ausgewählten Werken Kazinczys (Kazinczy Ferenc válogatott munkái, Bukarest 1960, S. 5—74) und seine Studie Kazinczy Ferenc útja a jakobinizmus felé (Der Weg F. K. zum Jakobinismus), A Kolozsvári Bolyai Tudományegyetem 1945—1955, Kolozsvár 1956, S. 367—391. Wichtig ist auch Kazinczys Bild im Buch von József Waldapfel, A magyar irodalom a felvilágosodás korában (Die ungarische Literatur in der Zeit der Aufklärung), Budapest 1954, II. Ausgabe

eines Wissenschaftlers (in dieser Hinsicht steht von den Ungarn Dobrovský der Autor der neuzeitlichen ungarischen Grammatik Miklós Révai am nächsten), sondern der eines Kulturorganisations und er nimmt durch seine führende Rolle in der Bewegung der ungarischen Spracherneuerung einen eher Jungmann als Dobrovský ähnlichen Platz ein, jedoch eignet er sich am besten für diesen Vergleich durch seinen aufklärerischen Standpunkt und durch den fast fünfzigjährigen führenden Platz im ungarischen Kulturleben, den in der gleichen Zeit bis zum Antritt der romantischen Generation auch bei uns Josef Dobrovský einnahm. Kazinczy ging aus der Aufklärung hervor und blieb sein ganzes Leben lang ein Aufklärer, genauso wie Dobrovský; er verstand es, in sich einen überzeugten Josefinisten und einen Anhänger der adeligen nationalen nachjosefinistischen Bewegung zu vereinen, und die Enttäuschung, die in ihm durch den Sturz des aufgeklärten Absolutismus und die Zurückziehung des ungarischen Adels von fortschrittlichen Forderungen im Parlament in den Jahren 1790—1791 unter der Regierung Franz II. hervorgerufen wurde, führte ihn bis in die Reihen der ungarischen Jakobiner. Er bezahlte dies mit einer langjährigen Gefängnisstrafe und nach der Entlassung wurde er der Hauptinitiator der Bewegung der ungarischen Spracherneuerung, die in der gegebenen Zeit der einzig gängige Weg der ungarischen nationalen Bewegung war, ebenso wie das einzig mögliche Programm der tschechischen Bewegung damals das Programm der Jungmannanhänger war.⁶⁷ Es war und konnte damals gar kein revolutionäres Programm sein, denn wie Kazinczy richtig begriff, konnte die Revolution ohne eine minimale reale Hoffnung auf Erfolg nicht unternommen werden. Kazinczys Entwicklung war trotz scheinbarer Widersprüchlichkeiten logisch und ehrenhaft. Erscheint Dobrovskýs Entwicklung gradliniger, so ist dies nicht durch moralische Umstände bedingt, sondern durch seinen Charakter, oder vielmehr durch seine Arbeitsauffassung und durch die etwas anders gelagerte Situation der tschechischen nationalen Bewegung. Das Vertrauen zum patriotischen Adel verbindet mit dem Josefinismus auch Dobrovský in sich und obwohl er

ebenda, 1957, Fürs Thema Kazinczy und die französische Aufklärung hat die grösste faktographische Bedeutung die Arbeit von Béla Hencze, *Kazinczy és a francia felvilágosodás*, Budapest 1928. Eine neue Monographie über Kazinczys Wortschatz verfasste Éva Ruzsiczky, *Irodalmi nyelvi szókincsünk a nyelvújítás korában. Kazinczy szóhasználatá alapján.* (Unser schriftsprachlicher Wortschatz zur Zeit der Spracherneuerung. Auf der Grundlage des Kazinczyschen Sprachschatzes.), Budapest 1963. Von den Editionen ist Váczy's Gesamtausgabe der Korrespondenz von Kazinczy die wichtigste (Kazinczy Ferenc levelezése I—XXI, Budapest 1890—1911), erweitert um den XXII. Band von István Harsányi (Budapest 1927) und um den XXIII. Band von Margit Busa und Kollektiv (Budapest 1960). Das Gefängnistagebuch Kazinczys gab zuletzt Gábor Tolnai heraus, *Fogságom naplója*, Budapest 1951 und seine Memoiren László Orosz, *Pályám emlékezete*, Budapest 1956. Über Kazinczy als Jakobiner ist das meiste Material in der Dokumentenedition von K. Benda, *A magyar jakobinusok iratai I—III*, Budapest 1957, 1952. Die Ausgabe der ausgewählten Werke von Kazinczy, Kazinczy Ferenc válogatott művei erschien in zwei Bänden in Budapest im Jahre 1960 mit einem Vorwort von József Szauder.

⁶⁷ Eine interessante Analyse und Vergleich der Sprachbemühungen der Jungmannanhänger und der ungarischen Spracherneuerung übermittelte Henrik Becker in seiner Arbeit *Zwei Sprachanschlüsse*, Berlin und Leipzig 1948.

nicht zu Jungmanns Kreis gehörte, brach er den Jungmannanhängern durch seine wissenschaftliche Arbeit die Bahn. Er suchte allerdings niemals in der Revolution einen Ausweg; zu einer revolutionären Lösung hatte man in tschechischen Kreisen schon immer weniger Lust als in Ungarn. Ausserdem waren die Kräfte der tschechischen und ungarischen nationalen Bewegung doch unterschiedlich, besonders in Hinsicht auf Zahl und Macht war der ungarische Adel viel stärker als der tschechische. Während in den Böhmisches Ländern auf einen Adligen 828 Nichtadelige entfielen, war das Verhältnis in Ungarn 1 zu 24.⁶⁸ Die ungarische Kultur bekam auch von den Grossmagnaten eine viel grössere Unterstützung; über den Protestanten hielten die reichen und intellektuell hervortretenden Familien Ráday, Teleki und Prónay, über den Katholiken wiederum die Eszterházy, Festetics und die Széchényis ihre schützende Hand.⁶⁹

Um die Rádays, Telekis und Széchényis konzentrierte sich die Elite der ungarischen Intelligenz, ihr waren deren umfangreiche Büchereien zugänglich,⁷⁰ mit ihrer Hilfe erreichten sie zu Hause einen gesellschaftlichen Aufstieg und in ihren Diensten gelangten sie oft auch ins Ausland. Auch die ländliche Intelligenz konzentrierte sich um die Magnaten und den patriotischen Komitatsadel, und deshalb begegnen wir in den ungarischen Verhältnissen keinen Gestalten der sogenannten Volksaufklärer, die uns aus dem tschechischen Milieu bekannt sind. In der ungarischen Nationalbewegung geben von Anfang an der Adel und die Intelligenz den Ton an; das fortschrittlichere und radikalere Programm der ungarischen Bewegung am Ende des 18. Jahrhunderts ist nicht durch die volkstümliche Basis gegeben, sondern durch die intensivere Verbindung mit der internationalen Entwicklung,⁷¹ die die „kleinlichen“ tschechischen Verhältnisse nur selten erlaubten, und dann nur meist in der Pra-

⁶⁸ Führt Zuzana Adamová an, *Maďarský a český román v pedasátých a šedesátých letech minulého století* (Der ungarische und tschechische Roman in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts). Handschrift. Prag 1962, S. 11.

⁶⁹ Über die protestantischen Magnaten siehe die Studie von Zolt Alszeghy, *A felvilágosodás és a magyar protestantizmus* [Die Aufklärung und der ungarische Protestantismus], *Irodalomtörténet* 1945, Nr. 2 und über die katholischen Magnaten siehe z. B. das Buch von Mátýás Horányi über die Unterstützung der Musik durch die Esterházy (Haydn u. a.) *Eszterházi vigasságok* [Die Feriallichkeiten in Eszterháza], Budapest 1959, das Buch von Placid Olofsson über Ferenc Széchényi als Unterstützter der Literatur *Gróf Széchényi Ferenc irodalom-pártolása, Pannonhalma 1940* (Pannonhalmi füzetek 26.) und die Studie von Dezső Keresztúry, *Festetics György és a magyar irodalom* (Gy. F. und die ungarische Literatur), *Irodalomtörténeti Közlemények* 1963, Nr. 5, S. 557—565.

⁷⁰ Vgl. M. Szarvasi, *Magánkönyvtáraink a XVIII. században* (Unsere Privatbüchereien im 18. Jahrhundert), Budapest 1939 und Máté Kovács, *A könyv és könyvtár a magyar társadalom életében az államalapítástól 1849-ig* (Buch und Bücherei im Leben der ungarischen Gesellschaft von der Gründung des Staates bis zum Jahre 1849), Budapest 1963, S. 527ff. und die dort angeführte Literatur.

⁷¹ Diesen Zug heben berechtigterweise auch die beiden neuesten heimischen Synthesen der ungarischen Geschichte hervor, *Magyarország története I*, Budapest 1964, Kapitel 3, Unterkapitel 2 (der Autor Antal Vörös) und in einem noch grösseren Masse *Magyarország története II/1* (1790—1849), Budapest 1957, Kap. 1 (der Autor Zoltán Varga).

ger Gesellschaft. Eine grosse Anzahl ungarischer Studenten studierte an ausländischen Universitäten in Jena, Leipzig, Wittenberg, Göttingen, Basel, Utrecht und auch in Italien.⁷²

Die westliche Aufklärungsideologie hatte auch einen leichteren Zutritt zu den Ungarn, und das nicht nur wie bei uns durch die deutsche, sondern auch durch die freiheitlichere und direkte schweizerisch-niederländische Vermittlung. Interessant ist, dass die vom demokratischen Voltaireianertum durchdrungene Aufklärung französischer Herkunft auch an der Wiege der neuzeitlichen ungarischen Literatur im Kreise Besse-nyeis stand. Diese Literatur wuchs während der Antrittsepoche des Josefinismus in der Gipfletappe der thesesianischen Aufklärung am Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts nicht in dem abgelegenen und rückständigen Ungarn, sondern in Wien.⁷³ Es ist nicht uninteressant, sich dessen bewusst zu werden, dass sich von den sechziger Jahren der Josefinismus (besonders der Josefinismus Sonnenfelscher und Seibtscher Prägung) auch in Prag stark durchsetzte und hier am Anfang der siebziger Jahre unter der Leitung von Born und Seibt bereits seine vortrefflichste Etappe erlebte.⁷⁴ Das Prager josefinistische Aufklärungszentrum

⁷² Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema vgl. A. L. H a a n, *Jena Hungarica, sive memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis Acad. Jenensi adscriptorum*, Gyula 1858; Gyula M o k o s, *Magyarországi tanulók a jeni egyetemen* (Studenten aus Ungarn an der Universität in Jena), Budapest 1890; Othmar F e y l, *Exkurse zur Geschichte der südosteuropäischen Beziehungen der Universität Jena*, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena*, Jg. 3., 1953—1954, Heft 4—5, S. 399 bis 445; d e r s e l b e, *Die führende Stellung der Ungarländer in der internationalen Geistesgeschichte der Universität Jena. Beiträge zu einer Geschichte der Ostbeziehungen der Universität Jena bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena*, Jg. 4., 1954—1955, *Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, Heft 5.—6., Seite 399—442; d e r s e l b e, *Deutsche und europäische Bildungskräfte der Universität Jena von Weigel bis Wolff (1650—1850)*, ebenda, Jg. 6., 1956—1957, Heft 1—2, S. 27—62; Th. F a b i n i — F r. T e u t s c h, *Die Studierenden aus Ungarn und Siebenbürgen auf der Universität Leipzig*, *Archiv des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde X*, 1872, S. 386ff; Miklós A s z t a l o s, *A wittenbergi egyetem magyarországi hallgatóinak névsora 1601—1812* [Hörerverzeichnis der Ungarn an der Universität in Wittenberg 1601—1812], *Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár XIV*, Budapest 1930; Dezső D ü m m e r t h, *Göttinga és a magyar szellemi élet* (Göttingen und das ungarische Geistesleben), *Filológiai Közlöny* 7, 1961, Nr. 3—4, S. 351—373; Béla D e z s é n y i, *Magyarország és Svájc* (Ungarn und die Schweiz), Budapest 1946; Imre R é v é s z, *A baseli egyetemen tanult magyarok névsora* [Verzeichnis der Ungarn, die an der Baseler Universität studierten] 1660—1852, *Magyar Történelmi Tár IX*, 1860, S. 239ff.; Lajos S e g e s v á r i, *Magyar református ifjak az utrecht egyetemen* [Die jungen ungarischen Reformierten an der Universität von Utrecht], Debrecen 1935; Endre V e r e s s, *Olasz egyetemen járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai* [Die Matrikel und Akten ungarischer Studenten an italienischen Universitäten] 1221—1864, Budapest 1941. Vgl. auch Domokos K o s á r y, I. c. II, S. 132 bis 133 und Fritz V a l j a v e c, *Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa III*, S. 56—58 und die dort angeführte Literatur.

⁷³ Vgl. *A magyar irodalom története 1849-ig*, Budapest 1957, S. 206ff.

⁷⁴ Über die Begebenheit Seibts vgl. Jaroslav P r o k e š, *Aféra Seibtova 1779* (Über die Affäre um Seibt 1779), *Sammelband Českou minulostí* [Durch die tschechische Vergangenheit], Prag 1929, S. 317—330. Aus der weiteren Literatur siehe F. L o r e n z, K. H. Seibt, *handschriftliche Doktorarbeit an der philosophischen Fakultät der deutschen Universität in Prag 1928* und Eduard W i n t e r, *Der Josefinismus*, Berlin 1962, S. 71—84. Über Born siehe die Monographie von Edwin Z e l l w e k e r, Ignaz

entwickelte sich gleichzeitig mit dem Wiener Zentrum und die Entwicklung des Josefinismus war hier viel intensiver als in Ungarn, wo er sich ebenfalls unter dem Wiener Einfluss damals nur in Pressburg ausdrückvoller entfaltete.⁷⁵ Die westeuropäische Aufklärung, die Gedanken Voltaires, Rousseaus und Helvétius' verbreiteten sich von den sechziger Jahren des 18. Jh. in Ungarn am meisten in den kalvinistischen Bildungszentren in Debrecen, Sáros Patak u. a. und in den Kreisen der kalvinistischen Magnaten Teleki und Ráday.⁷⁶ Der Unterschied zwischen den Böhmisches Ländern und Ungarn besteht darin, dass während sich die Aufklärungsideen (und das am meisten die ursprünglichen westeuropäischen Ideen und nicht die der eklektischen und epigonischen österreichischen Aufklärung) in ungarischen Kreisen direkt von Anfang an verbreiten, sie zu den Tschechen entweder über Wien oder durch die in Böhmen ansässigen Deutschen gelangen; das Prager Aufklärungszentrum selbst ist überwiegend deutsch und viele seine Angehörige — wie z. B. Kindermann — gerieten später auf die Entwicklungslinie der Germanisierung.⁷⁷ Es ist nicht verwunderlich, dass sich die tschechischen Aufklärer, wie Dobner und Voigt, obwohl noch unbewusst, bemühten, sich von dem einseitigen deutschen Einfluss loszutrennen und deshalb unter anderem auch mit den Ungarn wissenschaftliche Kontakte anknüpften.⁷⁸

Wenn man Kazinczy mit Dobrovský vergleicht, muss man den aufklärerischen Ausgangspunkt ihrer Anschauungen betonen, der sich in der Frage des Kosmopolitismus und Patriotismus äusserte, die bereits während der Aufklärung aktuell wurde, und im Zusammenhang damit muss man auch ihren Widerstand gegen den einseitigen Nationalismus sehen, den wir bei Dobrovský durch seine Verurteilung des extremen und intoleranten Madjarismus belegt haben. Ausdrucksvoll formuliert finden wir diesen Zug auch bei Kazinczy bereits im Jahre 1788 in seiner nega-

von Born. Das Urbild des Sarastro. Bad Kissingen 1956. Wichtig ist auch die Monographie von Fritz Valjavec, Der Josephinismus, 2. Aufl. München 1945. Vgl. dazu auch aus der neuesten tschechischen Literatur übersichtlich Jiří Klabouch, l. c., S. 212—214 und Milan Machovec, Josef Dobrovský... S. 49—62.

⁷⁵ Vgl. Béla Zolnai, Pozsony és a jozefinizmus (Pressburg und der Josefinismus), Irodalomtörténeti Közlemények 1957, Nr. 3, S. 202—215. Siehe auch die Monographie von Antal Meszlényi, A jozefinizmus kora Magyarországon (Die Zeit des Josefinismus in Ungarn), Budapest 1934.

⁷⁶ Siehe vor allen Dingen Sándor Eckhardt, A francia forradalom eszméi Magyarországon (Gedanken der französischen Revolution in Ungarn), Budapest s. a. (1924) und weiter die Studie von Lajos Rácz, Rousseau és Magyarország (R. und Ungarn), Debreceni Szemle 1927; L'inspiration française dans le protestantisme hongrois, Revue des Études Hongroises, Paris 1924 und die Arbeit von Kamilla Fuhrmann, Teleki József és a magyar-francia kapcsolatok, (J. T. und die ungarisch-französischen Beziehungen), Budapest 1929. Neustens schrieb darüber Gábor Tolnai, Die Reisen József Telekis (1759—1761), Acta Litteraria 1965, 7. tom, fasc. 1—2, S. 55—102. Vgl. dazu auch die Übersichtsarbeit von Ignaz Kónt, Étude sur l'influence de la littérature française en Hongrie 1772—1896, Paris 1902 und die Studie von Nicolae Iorga, L'esprit français au XVIII^e siècle en Autriche, Sonderdruck aus Revue d'histoire du Sud-Est Européen, Bukarest 1938.

⁷⁷ Siehe Jiří Klabouch, l. c., S. 212.

⁷⁸ Vgl. Anm. 23 (Briefe Voigts und Dobners an Koppi).

tiven Bewertung Dugonicss „Etelka“, die die finno-ugrische Verwandtschaft der Ungarn bereits instinktiv gegen die Auffassung der slawischen Solidarität und Wechselseitigkeit stellt und in der ungarischen Literatur eine Reihe aggressiv nationalistischer Werke einleitet, in denen alles Nichtungarische, besonders die Slowaken und die übrigen Slawen, eine stark karikierte abstossende Form erhalten, damit die idealen Eigenschaften der ungarischen Gestalten um so mehr hervorragen. „Wie ich traurig wurde“, — schrieb Kazinczy über „Etelka“ — „als ich in ihr kindliche Affektation fand: ich bin Ungar. Ich bin auch stolz darauf, dass ich Ungar bin, jedoch verbinde ich dies nicht mit Beleidigungen gegen andere Völker und steigere dieses Bewusstsein nicht bis zur Un-erträglichkeit. Ich habe mich geschämt, als ich erkannte, wie sich mein Kollege (Dugonic — R. P.) durch ungehöriges und unbegründetes Hervorheben des Namen Ungar lächerlich machte.“⁷⁹

Noch eindeutiger formulierte Kazinczy seine Auffassung zu diesen Fragen in seiner Stellungnahme zu den serbischen Nationalitätenbemühungen, die er im Brief an den orthodoxen serbischen Bischof Lukijan Mušicki vom 5. Februar 1812 ausdrückte, wo wir diese beachtenswerte Worte lesen können: „Denke nicht, dass ich mit Missgunst und Eifersucht Eure Bemühungen betrachte, sondern sei überzeugt, dass ich von ganzem Herzen wünsche, dass der Himmel Eure verdienstvollen Bemühungen krönen möge. Mein Patriotismus ist dem Kosmopolitismus nicht zuwider, und da ich die Entfaltung der ungarischen Sprache erwünsche, was ich, so gut ich kann, unterstützte, bitte ich den Himmel trotzdem nicht, dass sie zu Ungunsten anderer Sprachen blühen möge...“⁸⁰

Diese Worte sind nicht nur für die humanistische Weltanschauung Kazinczys, sondern für die ganze erste Etappe der Entwicklung der ungarischen nationalen Bewegung kennzeichnend, da die Nationalitäten-gegensätze in Ungarn sich noch nicht so zugespitzt hatten und der ungarische liberale Adel seine gewalttätige ungarisierende Politik noch nicht konsequent durchsetzte. Deshalb kehrten während der Verstärkung der ungarisierenden Bemühungen am Ende der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts die Stüranhänger zu diesen Worten zurück und J. M. Hodža veröffentlichte Kazinczys Brief an Mušický in der Bellage zu seinem Artikel Lukijan Mušicki, ein Karlstädter orthodoxer Bischof in Hronka (Jhg. II, 1837, S. 181—183) als Beweis für die Möglichkeit einer freundschaftlichen Lösung der slawisch-ungarischen Beziehungen im Rahmen Ungarns.⁸¹

Interessant ist auch Kazinczys aufrichtiges Verhältnis zum Slawenapostel Johann Gottfried Herder, dessen Werke er mit seinem Freund dem Ödenburger Superintendenten János Kis eifrig studierte. Die im

⁷⁹ Vgl. den Brief Ferenc Kazinczys an Gedeon Ráday d. Ä., s. d. (aus dem Jahre 1788), Kazinczy Ferenc levelezése I, S. 195ff.

⁸⁰ Ebenda, IX, S. 276.

⁸¹ Siehe Richard Pražák, Maďarské obrození a srbská lidová poezie (Die ungarische Wiedergeburt und die serbische Volkspoesie), Franku Wollmanovi k sedmdesátinám (Sammelband, der dem 70. Geburtstag von Frank Wollman gewidmet ist), Prag 1958, S. 443.

Geiste Kollárs aufgefasste Betonung der Lehre von Herder über die Menschlichkeit finden wir auch bei Kazinczy, dessen liebstes Zitat von Herder folgende Worte waren:

*„Ein edler Held ist, der für's Vaterland,
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,
Der edelste, der für die Menschheit kämpft.“*⁸²

An dieser Stelle dürfen Kollárs bekannte Worte nicht unerwähnt bleiben: „Und immer wenn du Slawe rufst, möge sich ein Mensch melden.“

Diese Bewunderung des Herderschen Aufklärungshumanismus war damals keineswegs vereinzelt. Sie tritt uns entgegen z. B. bei dem Göttinger Schüler von Schlözer und Redacteurs der Zeitschrift Magyar Hírmondó Mátyás Rát und dem Schriftsteller und Dichter Ferenc Verseghy entgegen.^{82a}

Wie die neueste ungarische Forschung zeigte,⁸³ beruht der unmittelbare Anlass zu Herders Prophezeiung über den Niedergang der Ungarn und die ruhmreiche Zukunft der Slawen⁸⁴ auf einer Erklärung von Adam František Kollár, die Herder von Schlözer in dessen Allgemeine nordische Geschichte (Halle 1771, S. 248) vermittelt wurde. Es handelt sich um Kollárs Kommentar zur Wiener Ausgabe der Schrift des bekannten ungarischen Humanisten Oláh (Nicolaus Oláh, Hungaria et Attila, Vindobonae 1763, S. 90—91), in dem Kollár das Anwachsen der Slawen und das Übergewicht des slawischen Elementes in Ungarn gegenüber den Ungarn hervorhebt, denen er das Schicksal der Kumanen voraussagt, die im 13. Jahrhundert nach Ungarn gekommen sind und bald darauf mit den Ungarn verschmolzen. Trotzdem waren die Arbeiten von Kollár in fortschrittlichen ungarischen Kreisen als Repräsentationswerke der ungarischen Wissenschaft geschätzt, Empörung riefen allerdings in den Reihen des ungarischen Adels Kollárs Vorschläge auf dessen Versteuerung hervor, die die Grundlage der theresianischen und josephinistischen Wirtschaftsreformen in Ungarn bildeten.⁸⁵ Es ist nicht uninteressant

⁸² Siehe den Brief Ferenc Kazinczys an József Dessewffy aus Széphalom vom 12. März 1808, Kazinczy Ferenc levelezése V, S. 349.

^{82a} Vgl. György Kókay, Göttinga, Rát Mátyás és felvilágosodás kori irodalmunk kezdetei (Göttingen, Mátyás Rát und die Anfänge unserer Literatur in der Aufklärungszeit), Magyar Tudományos Akadémia I. Osztályának Közleményei 23, 1966, S. 134—135 und József Szauder, Verseghy és Herder (V. und H.), Filológiai Közöny 1958, Nr. 3—4, S. 700—713. Über Herders Einfluss in Ungarn vgl. auch das synthetische Werk von Béla Pukánszky, Herder hazánkban (H. in unserer Heimat), Német Filológia Dolgozatok, B. XXI, Budapest 1918.

⁸³ Dezső Dümmerth in der Studie Herder jóslata és forrásai (Herders Prophezeiung und ihre Quellen), Filológiai Közöny 1963, Nr. 1—2, S. 181—183.

⁸⁴ Johann Gottfried Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, IV. Band, Riga 1791, XVI. Buch, 2. Kap.

⁸⁵ Vgl. dazu Andor Csizmadia, Zápás Adama Františka Kollára s uhorskou šľachtou (Der Kampf A. F. K. mit dem ungarischen Adel), Historický časopis 1964, Nr. 2, S. 215—236. Über Kollárs Kommentar zu Olahs Schrift Hungaria et Attila schrieb ohne Hinblick auf Herder auch Ján Tibenský, Historická podmienenosť a spoločenská báza vzniku bernolákovského hnutia (Die historische Bedingtheit und gesellschaftliche Basis der Entstehung der Bewegung um Bernolák), Sammelband K počiatkom slovenského národného obrodzenia (Zu den Anfängen der slowakischen nationalen Wiedergeburt), Pressburg 1964, S. 77—78.

anzuführen, dass eines der wütendsten in Ungarn entstandenen Pamphlete gegen Kollárs Vorschläge auf die Versteuerung des Adels, „Vexatio dat intellectum“ des Graner Kanonikus Georg Richwaldszky und dessen Ergänzung „Apologia“ in zeitgenössischen Abschriften auch bis in tschechische Kreise gelangten.⁸⁶

Kazinczy stand ähnlich wie Dobrovský ausser Herder auch Kant nahe, den er in seiner Epigrammsammlung „Tövisék és virágok“ (Dornen und Blüten) gegen die Angriffe beschränkter Kritiker verteidigte.⁸⁷ Sein Vorbild jedoch war Rousseau, den er entgegengesetzt zu Voltaire — wie er selbst sagte — auch mit seinen Fehlern liebte, denn auch in ihnen verfolgte er einen heiligen Auftrag des Gewissens.⁸⁸ Diese Achtung vor dem eigenen Gewissen, vor der Wahrheit, war ebenso wie bei Dobrovský auch bei Kazinczy ein wertvoller Zug seines Lebens. Dieser Achtung wegen kam er ins Gefängnis und verbrachte wegen ihr den grössten Teil seines Lebens auf einem weltverlorenen Gut in Nordostungarn. Trotzdem gelang es ihm, sich zum geistigen Führer seiner Generation hochzuarbeiten und allgemeine Achtung zu erlangen. Durch keinen Kompromiss, sondern durch Kampf und schöpferische Bemühung. Wenn wir den Lebensweg Kazinczys und Dobrovskýs vergleichen, finden wir viel Gemeinsames. Ähnlich wie Dobrovský in seinen Zeitschriften Böhmisches Literatur, Böhmisches und mährische Literatur, Literarisches Magazin für Böhmen und Mähren kämpfte auch Kazinczy in seiner Zeitschrift Orpheus (1790) gegen religiösen Phanatismus und Aberglauben, für die gedankliche Freiheit. Er berief sich dabei auf Helvétius und Rousseau, dessen „Gesellschaftsvertrag“ er ins Ungarische übersetzte.⁸⁹ Genau wie Dobrovský bekannte er sich in der reaktionären Ära Franz II. stolz zu seinen aufklärerischen und josefinischen Anfängen und blieb ihnen sein ganzes Leben treu; auch Kazinczy hob immer Van Swietens Plan einer einheitlichen Erziehung ohne Rücksicht auf die soziale Herkunft der Schüler hervor, stolz erinnerte er sich auch auf seine Begegnung mit Born und Sonnenfels.⁹⁰

⁸⁶ Handschriftliche Exemplare dieser Arbeiten entdeckte vor kurzem unter unverarbeiteten Handschriften vom Strahov in zwei voneinander unabhängigen Abschriften (die sich gegenseitig ergänzen und korrigieren) Boh. Ryba. Die erste dieser Arbeiten heisst *Salutare projectum, Vexatio dat intellectum. Sub diaeta in Hungaria celebrata anno 1784 et 1785*. Die zweite heisst *Apologia extemporanea super spectaculum 6. Nonas Marti anni 1765 in foro posoniensi exhibitum*. Die Handschrift A enthält „Vexatio“, Verse und „Apologia“, 17 dichtbeschriebene Seiten in Folio; die Handschrift B hat nur „Vexatio“ und einen Teil der Verse. In den Sammlungen des Franzensmuseums, die sich heute im Staatlichen Archiv in Brünn befinden, Sign. G 11, fand bereits in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts der ungarische Forscher Lajos Crescens Dedek die Handschrift *Vexatio dat intellectum*. Siehe Lajos Crescens Dedek, *Jelentés néhány külföldi levéltárról* (Bericht über einige ausländische Archive), Századok 1893, S. 765.

⁸⁷ Siehe A magyar irodalom története 1849-ig, Budapest 1957, S. 283.

⁸⁸ Vgl. den Brief Ferenc Kazinczys an Farkas Cserey vom 24. Januar 1807, Kazinczy Ferenc levelezése IV, S. 469.

⁸⁹ Siehe A magyar irodalom története 1849-ig . . . S. 278.

⁹⁰ Vgl. die Briefe von Ferenc Kazinczy an Farkas Cserey aus Széphalom vom 29. Dezember 1806 und an Karl Georg Romy aus Széphalom vom 30. November 1809, Kazinczy Ferenc levelezése IV, S. 452 und VII, S. 113.

Auch in ihren Beziehungen zum hervorragenden österreichischen Politiker und Kulturorganisator dem Baron Josef Hormayr finden wir eine Ähnlichkeit. Obwohl sie mit Hormayrs programmässigem Österreichertum nicht einverstanden waren, schrieben beide in dessen Zeitschrift Hormayrs Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, die in den Jahren 1809—1828 in Wien erschien, Informationen über das Kulturgeschehen in Böhmen, beziehungsweise in Ungarn. Kazinczy äusserte sich z. B. in ihr gegen den habsburgophilen Ton der Arbeit Gregor Berzeviczys über die Untertanenverhältnisse in Ungarn⁹¹ und verfolgte auch Hormayrs Historisches Tagebuch. Zum engeren Kreis um Hormayr gehörte von den Ungarn auch János Majláth, der den wichtigen Überblick ungarischer Märchen und Sagen „Magyarische Sagen und Märchen“ in Brünn deutsch herausgab (Brünn 1825).⁹² In Hormayrs Archiv erschien auch eine Reihe von Artikeln, die die tschechisch-ungarischen historischen Beziehungen, z. B. das gegenseitige Verhältnis der Přemysliden und Arpaden, den Untergang des Grossmährischen Reiches und andere betrafen.⁹³ Die Beziehungen Dobrovskýs und Kazinczys zum Hauptfeind Metternichs Hormayr, der sich trotz seines liberalen österreichischen Patriotismus antihabsburgisch äusserte, waren allein schon eine Äusserung des Widerstandes gegenüber der Wiener Regierung.⁹⁴

Kazinczy hatte im Gegensatz zu Dobrovský keine unmittelbaren Kontakte mit den Vertretern der tschechischen nationalen Bewegung. Und trotzdem verbrachte er vier Jahre seines Lebens in den böhmischen Län-

⁹¹ Siehe Franz von Kazinczy, Freymüthige Betrachtungen der Abhandlung des Herrn Gregor von Berzeviczy De conditione indolesque rusticorum in Hungaria, Hormayr's Archiv 1817, Nr. 9—10.

⁹² Über Kazinczys Beziehung zu Hormayr vgl. den Brief Kazinczys an József Dessewffy vom 21. April 1813 und vom 24. Januar 1817, Hormayrs Brief an Kazinczy aus Brünn vom 20. Juni 1816, Kazinczys Briefe an János Kis und Gábor Döbrentei aus Szépalom vom 13. September 1816, die Briefe János Majláths an Kazinczy vom 20. August 1816, 12. November 1817, vom 1. Februar 1820 und die Briefe Kazinczys an Majláth aus Szépalom vom 13. Januar 1817, 5. Dezember 1817, den Brief Hormayrs an Kazinczy aus Wien vom 20. Februar 1817 und die Briefe Kazinczys an Karl Georg Romy aus Szépalom vom 2. August 1820 und an József Dessewffy aus Szépalom vom 20. Februar 1820 und vom 23. Februar 1823 u. a., Kazinczy Ferenc levelezése XI, S. 175ff., XIV, S. 267, 280, 286, XV, S. 17, 33, 81, 217, 350, 370, XVII, S. 80, 209, XVIII, S. 272. Über sein Werk Magyarische Sagen und Märchen (Brünn 1825) schrieb Majláth an Kazinczy aus Wien am 4. Januar und 2. März 1825, ebenda XIX, S. 13, 306.

⁹³ Siehe György Gyurikovics, Hormayr's Archiv ... című bécsi folyóírásban előforduló, Magyarországot érdeklő értekezések [Artikel, die Ungarn interessieren in der Wiener Zeitschrift Hormayr's Archiv ...] 1810—1831, Tudománytár 1834, Bd. IV, 1836, Bd. X.

⁹⁴ Das Verhältnis zwischen Dobrovský und Hormayr berührte Miloslav Krbec, Postoj Josefa Dobrovského k politickému dění (Die Haltung J. D. zum politischen Geschehen) ... S. 81—82. Diese Frage erfordert jedoch noch eine weitere Erforschung. Es bleibt noch eventuell die Beziehungen Palackýs zu Hormayr zu untersuchen, der im Salon der Bekannten von Palacký, Karoline von Pichler, verkehrte. (Palackýs Nachlass in LANM Prag enthält die Korrespondenz František Palackýs mit Karoline von Pichler, Sign. 11 B 6). Vgl. dazu auch die Studie A. Roberts, L'idée nationale autrichienne et les guerres de Napoleon. L'apostolat du B. Hormayr et le salon de Caroline Pichler. Paris 1933. Das Leben und Wirken Hormayrs griff Constant v. Wurzbach, l. c., Bd. 9, Wien 1863, S. 277—287, auf.

dem. Es war allerdings ein unfreiwilliger Aufenthalt im Gefängnis auf dem Spielberg, wo Kazinczy seine Strafe für die Beteiligung an der Jakobinerverschwörung abbüßte. Und doch war sein Aufenthalt für Kazinczy nicht völlig unbedeutend. Er wurde sich hier der Unmöglichkeit eines revolutionären Weges in den gegebenen Verhältnissen bewusst; hier kristallisierte sich seine Vorstellung über die Spracherneuerung, über den kulturellen Aufschwung seines Volkes in einer Zeit politischer Unterdrückung und Unfreiheit heraus, die eine unerlässliche Voraussetzung auch für seinen künftigen erfolgreichen politischen Kampf bildete. Im Gefängnis las er Goethe, Lessing, Shakespeare und beschäftigte sich eingehend auch mit dem Studium der ungarischen Grammatik.

Ein bedeutungsvolles Zeugnis über diesen Zeitabschnitt in Kazinczys Leben gibt sein Gefängnistagebuch, auf Grund dessen ein recht sympathisches Bild einiger seiner Brüner Kerkermeister entsteht, z. B. des Gefängnisdirektors Šrámek, des Kontrolleurs Grünnesperger und des Gubernialrates Schrötter. Dem Direktor Šrámek und dem Kontrolleur Grünnesperger drohte im Jahre 1799 wegen ihres nachsichtigen Umganges mit den eingekerkerten ungarischen Jakobinern sogar entlassen zu werden. Es war die Folge einer Affäre, die durch Unvorsichtigkeit des Magnaten Szlávy hervorgerufen wurde, der einer der eingekerkerten ungarischen Jakobiner war; diese Affäre wurde auf direkten Befehl des Kaisers untersucht. Das Ergebnis war die augenblickliche Überführung der ungarischen Gefangenen aus Brünn nach Kufstein.⁹⁵ Über die liberalen Verhältnisse im Gefängnis auf dem Spielberg zeugt auch ein Verzeichnis von Büchern, die die ungarischen Jakobiner im Gefängnis mit hatten. Wir finden zwischen ihnen unter anderem Blumauers Aeneida, Humes Geschichte Englands, die Werke von Trenck, Sonnenfels und sogar eine englische Geschichte Amerikas.⁹⁶

Die grösste Aufmerksamkeit widmete Kazinczy in seinem Tagebuch den tschechischen Verhältnissen bei der Überführung aus dem österreichischen Kufstein nach Munkács, wo er vom August 1800 bis zum Juni 1801 das letzte Jahr im Gefängnis verbrachte. Bei dieser Überführung begleitete sie ein sehr benevolenter Militärkommandant; er ermöglichte ihnen sogar einen Besuch in den Familien der tschechischen Adelligen Puteani und des Grafen von Bubna, die sie herzlich aufnahmen und bewirteten. Kazinczy äussert sich ausdrücklich über den Aufenthalt in Wessely (Veselí), Tabor (Tábor), Beneschau (Benešov) und Prag. Die Reise vom Kufstein nach Munkács gehörte offensichtlich zu den Lichtblicken in Kazinczys Gefängniszeit, deshalb erinnerte er sich dessen auch so eingehend. In seinen Erinnerungen an Munkács erwähnte er einigemal den tschechischen Musiker Jiří Růžička, der mit ihm auf einem Korridor

⁹⁵ Vgl. Ferenc Kazinczy, *Fogságom naplója* [Tagebuch meiner Inhaftierung], herausgegeben von Elemér Jancsó in Kazinczy Ferenc válogatott művei (Ausgewählte Werke von F. K.), Bukarest 1960, S. 156–178. Vgl. dazu auch Blanka Kubešová-Pitronová, *Brněnská internace účastníků prvního republikánského hnutí v Uhrách* (Die Brüner Internation der Teilnehmer der ersten republikanischen Bewegung in Ungarn), *Slovanské historické studie I*, Prag 1955, S. 83–108.

⁹⁶ Siehe Blanka Kubešová-Pitronová, l. c., S. 108–111.

inhaftiert war. Er führt an, dass Růžička im Gefängnis polnische Tänze komponierte und dass er des öfteren Růžičkas schöpferische Begeisterung bewunderte, der die ungünstigen Bedingungen nicht beachtete.⁹⁷

Kazinczy hatte bei seinem Aufenthalt auf dem Spielberg und auf der Durchreise durch Böhmen nur wenig Gelegenheit, mit Tschechen in Berührung zu kommen. Bei Gedeon Ráday d. Ä. aus Péczel lernte er z. B. den tschechischen Maler Tomáš Klimeš kennen⁹⁸ und er kannte auch den gebürtigen Prager und Bahnbrecher tschechischer Schauspiele in Prag František Jindřich Bulla gut, der nach seiner Übersiedlung aus Prag eine Reihe von Jahren als Theaterdirektor in Ungarn, Pressburg, Kaschau und Pest wirkte.⁹⁹ Aus Kazinczys Korrespondenz erfahren wir auch, welche Achtung in seinem Kreis der Graf Leopold Berchtold (1759 bis 1809), der Burgherr auf Buchlov und weltbekannte Forschungsreisende, einer der Vorgänger der modernen Soziologie, dessen Arbeiten in London, Lissabon, Wien u. a. erschienen, genoss.¹⁰⁰ Über die tschechischen Verhältnisse erfuhr Kazinczy überhaupt am meisten aus den Briefen seiner Freunde. Aus Brünn schrieb ihm z. B. József Csehý, der dort einige Zeit als Leutnant der österreichischen Armee verbrachte,¹⁰¹ in Kuttenberg war wiederum Kazinczys Bruder László als Soldat und dieser brachte ihm durch seine Eindrücke von öfteren Besuchen auch Prag näher,¹⁰² das Kazinczy nur flüchtig in der Zeit seiner Inhaftierung während der Überführung von Kufstein nach Munkács kennenlernte.¹⁰³ Gábor Döbrentei schrieb ihm aus Wittenberg am 27. Mai 1806 vorwurfsvoll über die heimischen ungarischen Verhältnisse, wie er in Prag traurig wurde, dass das kleine tschechische Volk hier Vorstellungen in der Muttersprache verfolgen konnte, wogegen die Ungarn in Pest dies nicht

⁹⁷ Vgl. Ferenc Kazinczy, Fogságom naplója (Ausgabe E. Jancsó), ... S. 179—225.

⁹⁸ Siehe die Bemerkungen Kazinczys zu den Briefen Gedeon Rádays d. Ä. vom 22. Juli 1788 und vom 9. April 1790; Kazinczy Ferenc levelezése I, S. 210, II, S. 56.

⁹⁹ Vgl. z. B. Kazinczys Brief an Ferenc Kölcsey aus Széphalom vom 2. Juli 1815, wo er schreibt, dass er zusammen mit Kulcsár und Bulla bei Trattner zu Mittag ass, ebenda XII, S. 224.

¹⁰⁰ Siehe die Briefe Farkas Csereys an Kazinczy vom 29. August 1809 und vom 9. Mai 1810, ebenda VI, S. 504, VII, S. 443. Ebenda VI, S. 583 ist der Nekrolog über Berchtold, veröffentlicht in Vereinigte Ofner Pester Zeitung Nr. 67 vom 20. August 1809. Den Lebenslauf Berchtolds übermittelte Constant von Wurzbach, I. c., I. Theil, Wien 1856, S. 291—293.

¹⁰¹ Vgl. die Briefe József Csehys an Kazinczy aus Brünn vom 19. August 1807, vom 9. und 27. September 1807, vom 16. Februar 1808, Kazinczy Ferenc levelezése V, S. 127ff.

¹⁰² Siehe die Briefe von László Kazinczy an Ferenc Kazinczy aus Kuttenberg vom 14. Januar 1790, 23. Februar 1790, 20. September 1790, 21. Dezember 1790, ebenda II, S. 129 u. a.

¹⁰³ Siehe Ferenc Kazinczy, Fogságom naplója (Ausgabe E. Jancsó), ... S. 202—205. In Prag verbrachte er mit den übrigen überführten Häftlingen 2 Tage, den 20. und 21. Juli 1800. Sie waren in Kasernen untergebracht (er wohnte im Zimmer mit Uza, Hirgeist und Szmetanovics) und hatten hier bereits keine so grosse Bewegungsfreiheit wie auf der Reise von Kufstein nach Prag. Er war in Prag zusammen mit dem inhaftierten französischen revolutionären General Fiorelle, dessen er in seinem Gefängnistagebuch mit grosser Hochachtung gedenkt.

konnten, und fügte hinzu, dass er in Prag viel öfter tschechisch sprechen hörte als ungarisch in Pest.¹⁰⁴ Ähnlich bewundernd schrieb ihm mehr als zwanzig Jahre später Ferenc Toldy über die Handschriften, mit denen ihn im Prager Nationalmuseum Václav Hanka bekannt machte.¹⁰⁵ Im Gegensatz dazu regte József Csehý das deutsche Theater und die Unterdrückung des tschechischen Elementes in Brünn, von dessen absolutem Übergewicht in Mähren er sich auf seiner Reise von Pressburg nach Brünn überzeugte, zu einem leidenschaftlichen Protest und Mitgefühl mit dem tschechischen Volk in einem Brief an Kazinczy an, der mit den Worten „die Unterdrückung ist überall wert, gehasst zu werden“ endet.¹⁰⁶

An der Neige seines Lebens beteiligte sich Kazinczy an der Vorbereitung der Antologie des Karlsbader Arztes Jean de Carro „Ode latine sur Carlsbad, composé par Bohuslaus Hassenstein de Lobkovitz avec une traduction polyglotte (Prague 1829)“, die verschiedene Übersetzungen der lateinischen Ode Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz „In thermas Caroli IV.“ konzentrierte. Dieses Gedicht des bedeutenden tschechischen Humanisten war nicht nur eine begeisterte Verherrlichung der Karlsbader Heilquellen, sondern auch eine kämpferische optimistische Äusserung des zeitgenössischen Humanismus. Es entstand an der Wende des 15. Jahrhunderts und seitdem erlebte es mehr als dreissig Übersetzungen in die verschiedensten Sprachen der Welt. Es wurde ins Deutsche, Französische, Italienische, Russische, Polnische, Schwedische, Portugiesische, Spanische, Holländische, Altgriechische, Hebräische, Ungarische und Tschechische übersetzt. Die Formschönheit sowie auch die ausdrucksvolle gesellschaftliche Symbolik des Gedichtes, ein Aufruf zur Heilung der leidenden Menschheit, in dem sich bereits ein neuer moderner dem feudal-scholastischen Denken und Fühlen feindlicher Geist zum Worte meldete, lenkten die Aufmerksamkeit der grössten zeitgenössischen Dichter auf sich. Es wurde von Johann Wolfgang Goethe, Alexander Dumas, Donald Mac Phaerson u. a. übersetzt.¹⁰⁷

Jean de Carro bat bei der Beschaffung der ungarischen Übersetzungen für seine „Polyglotte“ František Palacký um Hilfe, der sich mit dieser Bitte an den damaligen Redakteur der Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény, den grössten ungarischen Dichter der Reformzeit Mihály Vörösmarty, wendete, von dem er die Übersetzungen von Pál Szemere und

¹⁰⁴ Siehe Kazinczy Ferenc levelezése IV, S. 160.

¹⁰⁵ Siehe den Brief von Ferenc Schedius' (Toldys) an Kazinczy aus Berlin vom 8. Dezember 1829, ebenda XXI, S. 157—158.

¹⁰⁶ Siehe den Brief József Csehýs an Kazinczy aus Brünn vom 19. August 1807, ebenda V, S. 127.

¹⁰⁷ Siehe Richard Pražák, Palacký a Maďari před rokem 1848 (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848), ČMM 1958, Nr. 1—2, S. 85—88. Eingestellt auf die ungarische Übersetzung in Carros Polyglotte schrieb zu diesem Thema auch Imre Grek, Vita egy vers fordítása körül (Diskussion über die Übersetzung eines Gedichtes), Irodalmi Szemle 1960, Nr. 3, S. 411—413. Einen Abschnitt aus dem Artikel Greks veröffentlichte auch Gábor G. Kemény, A szomszéd népekkel való kapcsolataink történetéből (Aus der Geschichte unserer Beziehungen zu Nachbarnvölkern), Budapest 1962, S. 190—194.

Ferenc Kazinczy erhielt.¹⁰⁸ Beide diese Übersetzungen ernteten in tschechischen Kreisen grossen Beifall und es sprach sich über sie in seiner deutschen Rezension der „Polyglotte“ von Carro selbst Palacký mit Anerkennung aus.¹⁰⁹ Vörösmarty veröffentlichte in Tudományos Gyűjtemény über diese Übersetzungen einen besonderen Artikel von János Kis und am Ende des Artikels publizierte er auch seine eigene Übersetzung der „Ode“ von Hassenstein,¹¹⁰ die von den Ungarn ausserdem auch János Kis und János Arany, der in den letzten Jahren seines Lebens in Karlsbad zur Kur war,¹¹¹ übersetzten. Kazinczy veröffentlichte im Jahre 1830 auch einige ausgewählte Abschnitte aus der „Polyglotte“ von Carro, einschliesslich seiner und der anderen ungarischen Übersetzung von Szemere, zusammen mit dem Widmungsschreiben von Jean de Carro in der ungarischen Zeitschrift Felső Magyarországi Minerva.¹¹²

Die fünffache Übersetzung des humanistischen Gedichtes von Hassenstein ins Ungarische ist eine interessante Episode der tschechisch-ungarischen Beziehungen im 19. Jahrhundert. Wir treffen dabei die Namen Kazinczy, Vörösmarty, Arany, die in der ungarischen Kultur zu den grössten gehören. Im Jahre der Veröffentlichung der „Polyglotte“ von Carro schrieb auch František Palacký seinen programmatischen Artikel „Über die Völker Ungarns, besonders über die Slawen“, der einer der bedeutendsten Beweise der tschechischen Sympathien zum politischen und kulturellen Aufstieg der Ungarn ist und zugleich mit dem Artikel von Ferenc Toldy über die alte tschechische Literatur aus dem Jahre 1830 an der Neige jener fruchtbaren und überwiegend positiven Etappe

¹⁰⁸ Den Brief von František Palacký an Mihály Vörösmarty vom 18. November 1828 druckte Lajos Abafi in den gesammelten Werken Ferenc Kazinczys, Kazinczy Ferenc összes munkái. Második kötet. Költemények. Budapest s. a. (1879), S. 289—290. Die Antwort Vörösmartys an Palacký aus Pest vom 2. Januar 1829 veröffentlichte Richard Pražák im Artikel Vörösmarty levele Palackýhoz (Vörösmartys Brief an Palacký), Filológiai Közlöny 1957, Nr. 1, S. 134—135 und in der Studie Palacký a Madaři před rokem 1848 (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848) ... S. 95. Pražáks angeführten Artikel aus Filológiai Közlöny und den Absatz aus dem erwähnten Brief Palackýs an Vörösmarty, der von Abafi veröffentlicht wurde, hat ebenfalls Gábor G. Kemény gedruckt, l. c., S. 188—190.

¹⁰⁹ Siehe Vergleichende Bemerkungen über Herrn de Carro's Polyglotte. Von Franz Palacký. Jahrbücher des böhmischen Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur, Prag 1830, I, 2, S. 255—261 und I, 3, S. 363—374. Siehe darüber auch Richard Pražák, Palacký a Madaři před rokem 1848 (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848) ... S. 87—88.

¹¹⁰ Lobkovitz báró Hassenstein Bohusláv író humanista cseh költő Karlsbadról írt epigrammájának magyar fordításáról (Über die ungarischen Übersetzungen der Epigramme des tschechischen humanistischen Dichters Baron Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz über Karlsbad), Tudományos Gyűjtemény 1829, IX, S. 100—104. Vörösmartys Übersetzung wurde hier auf Seite 104 veröffentlicht und Pál Gyulai druckte sie in seiner Ausgabe der gesammelten Werke von Vörösmarty, Vörösmarty Mihály minden munkái VI, Budapest 1885, S. 222—225. In der kritischen Ausgabe Vörösmartys gesammelter Werke veröffentlichte sie zuletzt auch Károly Horváth, Vörösmarty Mihály összes művei II, Budapest 1960, S. 60 mit einem Kommentar auf S. 365.

¹¹¹ János Kis, Poétai munkái (Dichterische Werke), Pest 1846, hasab (Kolonne) 432 und Arany János hátrahagyott versei (Verse aus dem Nachlass von J. A.), Budapest 1888, S. 429—430.

¹¹² Januarnummer aus dem Jahre 1830, S. 69—79.

der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen in den ersten Jahrzehnten der tschechischen nationalen Wiedergeburt steht, die in den dreissiger und vierziger Jahren ein erbarmungsloser nationaler Kampf ablöste,¹⁴³ der in den Jahren 1848—1849, als sich zwar für die Völker der Habsburger Monarchie ein Weg zu einer intensiveren wirtschaftlichen Entwicklung, nicht jedoch zur nationalen und politischen Freiheit eröffnete, einen unheilvollen Ausgang fand.

Es ist symbolisch, dass diese Etappe der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen gerade in der Zeit des Todes Josef Dobrovskýs abgeschlossen wird, der sie durch sein Lebenswerk so ausdrucksvoll gestaltete und an der sich in so beachtenswertem Masse die tschechische und ungarische Aufklärungswissenschaft beteiligte.

¹⁴³ Siehe Oszkár Sárkány, *Magyar kulturális hatások Csehországban 1790—1818* ..., S. 20—24 und Tamás Távol, *A cseh ujjászületés, Magyar Kisebbség* 1923, 2. félév, 5. közlemény, S. 913, Weiter darüber vgl. auch Endre Kovács, *Magyar-cseh történelmi kapcsolatok*, Budapest 1952, S. 215—216 und die korrigierte tschechische Ausgabe seines Buches in Zusammenarbeit mit Jan Novotný, *Maďaři a my (Die Ungarn und wir)* ... S. 155—159, Richard Pražák, *Palacký a Maďaři před rokem 1848 (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848)* ..., S. 86—89. Siehe František Palacký, *O národech uherských, zvláště Slovanéch (Über die Völker Ungarns, insbesondere über die Slawen)*, ČČM 1829, Bd. IV, S. 11—38 und Ferenc Toldy, *Ó cseh irodalom (Die alttschechische Literatur)*, Tudományos Gyűjtemény 1830, VI, S. 117—124. Ein Beitrag zum besseren Verständnis der Nationalitätenfrage in der tschechischen und ungarischen nationalen Bewegung der Vormärzperiode ist die Studie von Jan Novotný, *Z česko-maďarských vztahů v národně politickém hnutí před rokem 1848 (Über die tschechisch-ungarische Beziehungen in der nationalpolitischen Bewegung vor dem Jahre 1848)*, Sammelband *Dějiny a národy (Geschichte und Völker)*, Prag 1965, S. 109—121. Sie erschien auch ungarisch in einer Parallelausgabe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften *A cseh-magyar kapcsolatok történetéből az 1848 előtti nemzeti mozgásban, Sammelband Tanulmányok a csehszlovák-magyar irodalmi kapcsolatok köréből*, Budapest 1965, S. 177—197.